



Der VLB wünscht allen Kolleginnen und Kollegen einen erfolgreichen Start ins Schuljahr 1999/2000

Unsere Themen:

- Gemeinsame Fachtagung von VLB und BAV zum Thema Lernortkooperation
- VLB-Spitze bei Kultusministerin Hohlmeier
- Sozialdemokraten setzen auf Verbundausbildung
- Differenziertes Unterrichtsangebot für leistungsstarke Schüler
- Bildungsoffensive Schulentwicklung
- Altersteilzeit endgültig beschlossen
- Mittelbehörde Regierung als Lernort
- Deutschunterricht zu berufsbegleitenden Schulen
- VLB-Fachgruppe Sport unter neuer Regie



Kobas läuft aus – wie aber geht es weiter mit der Lernortkooperation?

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: VLBBayern@aol.com

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (09 31) 70 76 91
Telefax: (09 31) 7 95 31 13

Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon/Telefax: (09 31) 66 14 15
e-mail: mruf97@aol.com

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43

GESTALTUNG

p. m. e. GmbH
Nonnengarten 8, 97270 Kist bei Würzburg
Telefon: (0 93 06) 90 61-0
Telefax: (0 93 06) 90 61 61

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (09 11) 9 54 78 -0
Telefax: (09 11) 54 24 86

ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 11 x jährlich
Jahresabonnement 55,- DM
zuzüglich Versandkosten

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumen-
tationsdienst der Ständigen Konferenz der
Kultusminister der Länder, in Dokumen-
tationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK
und im Dokumentationsring DOPAED
bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 11/99: 04. 10. 99
für Heft 12/99: 08. 11. 99
für Heft 01/00: 06. 12. 99

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMA DES TAGES

- 3 VLB-Spitze bei Kultusministerin Hohlmeier

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Gemeinsame Kobas-Fachtagung von VLB und BAV
in Wildbad Kreuth
9 Sozialdemokraten setzen auf Verbundausbildung
10 Wenn die Statistik nicht lügt ...!
11 Differenziertes Unterrichtsangebot für leistungsstarke
Schüler (DUA)

VLB-INITIATIVEN

- 12 Schriftverkehr des Verbandes mit der Staatsregierung
und dem bayerischen Landtag

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 15 Franz Ziegler: Bildungsoffensive Schulentwicklung
16 Harald Stubbe: Schulentwicklung: Einstieg mittels Metaplan
18 Armin Off: Lernort Regierung von Niederbayern
19 Siegfried Hummelsberger: Deutschunterricht – Hoch gepriesen
und gering geachtet
22 Marion Schöll/Uli Fischer: Berufsschüler brauten ihr Bier selbst
23 Clemens Espe: Unternehmensplanspiel Hei Con

VLB-ONLINE

- 26 Johannes Münch: Lernerfolgskontroll im Internet

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 28 Bezirks- und Kreisverbände: BV Unterfranken; KV Nürnberg;
KV Oberbayern Nordwest und Südwest
30 Referate und Fachgruppen: FG Sport; FG Handelsberufe;
FG Bautechnik; FG Ethik
34 Senioren: Teilerfolg in Würzburg
34 Personalien: Karl-Heinrich Hergert im Ruhestand; Stabwechsel am
ISB: Arnulf Zöller folgt Dr. Leo Heimerer nach; Volker Wiermann
zum 60. Geburtstag; Erich Jach im Club der Neunzigjährigen;
Abschied von Günter Prell

UMSCHAU

- 39 Termine

Titelfotos: P. Thiel; Kobas-Fachtagung in Wildbad Kreuth

Weichenstellung

Zu einem Meinungsaustausch traf sich die Verbandsspitze kurz vor der Sommerpause mit Kultusministerin Monika Hohlmeier und dem Leiter der beruflichen Abteilung am Salvatorplatz, Min.Dirig. Herbert Pascher. Auf den Tisch kamen dabei alle derzeit aktuellen Themen, Themen also, die die beruflichen Schulen im besonderen und die berufliche Bildung im allgemeinen betreffen.

- Die Schüler- und Klassenzahlen an den beruflichen Schulen bewegen sich aufgrund der demographischen Entwicklung auch im Schuljahr 1999/2000 weiter nach oben, stellten die Gesprächsteilnehmer fest. Eine besonders drastische Schülerzunahme werde an den Fachoberschulen und an den Berufsoberschulen erwartet. Bis zu 15% mehr Anmeldungen liegen für beide Schularten vor. Die berufliche Oberstufe sieht also einem ausgesprochenen Boom entgegen, der hoffen lässt, dass der Mangel an Studierenden für das Lehramt an beruflichen Schulen in absehbarer Zeit beseitigt ist, da sich ein nicht geringer Teil der Berufsoberschüler für diesen Studiengang interessiert. Dennoch sollte man an den Berufsoberschulen weiterhin für unser Lehramt werben.
- Die Anstellungschancen für junge Lehrer seien für das kommende Schuljahr ganz besonders günstig, hieß es. An den staatlichen beruflichen Schulen können im höheren Dienst 239 Bewerber eingestellt werden. 165 Bewerber erhalten eine Planstelle, 70 einen Zweidrittel-Vertrag mit Zusage der Verbeamtung und vier erhalten unbefristete Arbeitsverträge. Insgesamt ergibt sich eine Einstellungsrate von 67% für den höheren Dienst, in einigen Fachrichtungen liegt sie sogar bei 90%. Auf 29 gewerbliche Fachlehreranwärter, die sich

um eine Einstellung in den gehobenen staatlichen Schuldienst beworben haben, entfallen 25 Einstellungsangebote für ein Beamtenverhältnis. Darüber hinaus haben sich die kommunalen Schulträger bedarfsgerecht mit jungen Lehrkräften versorgt und damit soviel Stellen in Anspruch genommen, dass der Staat seinen Bedarf kaum decken kann. Die Warteliste ist so gut wie abgeräumt.

- Für die kommenden Jahre zeichne sich ein eklatanter Lehrermangel im beruflichen Bereich ab, stellten die Gesprächspartner fest. Zu diesem Schluss müssen die Zahlen führen, die von der Hochschule über die Studierenden und aus den Studienseminaren über die Referendare gemeldet werden. Hinzu kommt, dass in den nächsten Jahren eine beträchtliche Pensionierungswelle auf uns zurollt. Die Ausbildung zum Lehramt an beruflichen Schulen biete also nahezu hundertprozentig die Chance auf Anstellung, eine Tatsache, um die

uns alle anderen Lehrergruppen beneiden. Unter solchen Vorzeichen werde man nicht umhin können - wie bereits vor Jahren - auf Sondermaßnahmen zurückzugreifen, auch wenn man dies nicht für der Weisheit letzten Schluß hält. Über dieses Thema wird man im Herbst noch verhandeln müssen.

- Übereinstimmung bestand auch darin, dass die universitäre Ausbildung unseres Berufsnachwuchses sichergestellt und fortgeschrieben werden müsse. Im Hinblick auf den kulturellen und ökonomischen Wandel hin zur Dienstleistungs-, Medien- und Informationsgesellschaft bedürfe die Ausbildung der Lehrer an beruflichen Schulen besonderer pädagogisch-psychologischer Schwerpunkte, wobei den allgemeinbildenden Disziplinen ein hoher Stellenwert zukomme. Die Besonderheit der Lehrerrolle bestehe darin, im Jugendlichen eben nicht nur den künftigen Fachmann zu sehen, sondern den ganzen Menschen, da das Ziel der beruflichen Bildung im Hinblick auf die künftigen Anforderungen in der Arbeitswelt eher auf den Generalisten als auf den Spezialisten abhebt.



Spitzengespräch im Kultusministerium, von links: Min.Dirig. Herbert Pascher, Ingrid Heckner, stellvertretende VLB-Vorsitzende, Kultusministerin Monika Hohlmeier, Hermann Sauerwein, VLB-Landesvorsitzender

- Zufrieden zeigten sich die Gesprächspartner auch darüber, dass nach zehn Jahre dauernder Diskussion das Lehramt für den Bereich Gesundheit und Pflege mit Wirkung vom 1. November 1999 nun endlich eingeführt wird. Kultusministerin Monika Hohlmeier bestätigte die Einführung. In verantwortungsbewusster Hartnäckigkeit hatte der VLB in dieser Angelegenheit bei den zuständigen Stellen - Landtag, Staatsregierung und Technische Universität München - immer wieder vorgeschrien.
- Diskutiert wurde ferner der Bedarf an einem Lehramt für Infor-

mationstechnik, mit Kommunikationstechnik, Mediengestaltung und Multimedia als entscheidende Ausbildungsinhalte. Die Kultusministerin zeigte sich dem Anliegen des VLB gegenüber sehr aufgeschlossen und bot an, das Gespräch darüber weiterzuführen.

- Im dienstrechtlichen Bereich drehte sich der Meinungsaustausch vorrangig um die Altersteilzeit und um die dienstliche Beurteilung, für die es zum nächsten Termin neue Kriterien geben wird. Über Details dazu werden wir unsere Leser auf dem laufenden halten. Ähnlich wer-

den wir bei der Thematik "Mitarbeitergespräch" verfahren. Nach aktuellem Stand soll ein solches Gespräch einmal im Laufe eines Beurteilungszeitraumes mit hauptamtlichen und hauptberuflichen Lehrkräften geführt werden. Doch wie gesagt: Näheres dazu im Herbst.

Solche Spitzengespräche haben stets den Charakter einer langfristigen Weichenstellung, vor allem dann, wenn sie in so aufgeschlossener und freundlicher Atmosphäre ablaufen wie diesmal. 

VLB und BAV tagen zum Thema Lernortkooperation:

Auf der Suche nach der dritten Möglichkeit

PETER THIEL

Wie geht es weiter mit der Lernortkooperation, wenn im Februar 2000 der Modellversuch Kobas ausläuft? Dies war die zentrale Frage bei einer Fachtagung, die der VLB zusammen mit dem Bayerischen Ausbilderverband (BAV) kurz vor Schuljahrsende in Wildbad Kreuth durchführte. Der bekannte Tagungsort der Hanns-Seidel-Stiftung und der Modellversuch Kobas, sie scheinen irgendwie miteinander verkettet: In der Abgeschiedenheit der Tegernseer Berge beschworen Berufsschullehrer und Ausbilder bereits 1990 ihre Zusammenarbeit und stellten fest, dass diese verbessert werden müsse. An gleicher Stelle wurde 1994 von beiden Verbänden die Idee zu einem offiziellen Modellversuch in Sachen Lernortkooperation geboren, welcher dann zwei Jahre später unter dem Arbeitstitel Kobas startete und während seiner Laufzeit eine bemerkenswerte Akzeptanz erreicht

hat. Und diesmal: Reflexionen über die Kobas-Ernte und über die Zukunft der Lernortkooperation ohne den Modellversuch im Rücken. So viel ist sicher, die 1994 gesteckte Saat ist aufgegangen und Kobas bildet inzwischen eine feste Größe in der Bildungslandschaft des Freistaats, auch wenn noch längst nicht alle Wünsche erfüllt und alle Vorstellungen Wirklichkeit sind. Weitere Gesprächsrunden werden folgen, denn Bedarf an Gedankenaustausch be-

steht auch über den Modellversuch hinaus und zwar „en masse“, so wenigstens stellten die rund 40 Teilnehmer der zweitägigen Veranstaltung – Berufsschullehrer wie Ausbilder – fest. Und dafür gebe es keinen idealeren Tagungsort als das idyllische Wildbad, hieß es.

„Wir können nicht nur auf die Highlights zählen“

Zwei Statements führten in medias res. Als Kobas-Experte des ISB umriss Arnulf Zöllner die Problemlage an fünf Thesen:

1. Die Lernortkooperation werde von beiden Seiten – Berufsschullehrer und Ausbilder – als nicht zufriedenstellend empfunden, wie eine Befragung des BiBB belege.



Kobas-Experten Beate Zeller (bfz) und Arnulf Zöllner (ISB) bei den Kurzreferaten.

2. Sie erhalte eine zunehmende Bedeutung vor dem Hintergrund der neuen, offener gestalteten Lehrpläne und der Lernfeld-Didaktik.
3. Eine schulspezifische und bedarfsorientierte Lernortkooperation wirke im Rahmen der Schulentwicklung profilbildend, dem Image der Schule sei sie in jeder Hinsicht förderlich.
4. Inhaltlich und organisatorisch müsse die Lernortkooperation in der Verantwortung der Betroffenen bleiben. Sie könne nicht von oben verordnet werden und benötige auch keine bürokratische Zwischenebene. "Highlights bei der Zusammenarbeit sind immer Ergebnisse ganz besonderer Einzelinitiativen, aber wir können nicht nur mit Spitzenergebnissen rechnen", sagte Zöllner.
5. Wenn die Lernortkooperation die ihr zustehende Bedeutung erhalten soll, dürfe sie nicht auf formale Aspekte beschränkt bleiben (z.B. Mitteilungen der Schule an die Betriebe über Schulversäumnisse). Sie müsse Zufälligkeit und rein individuelle Bedeutungszumessung überwinden. Erforderlich dazu seien freilich entsprechende Rahmenbedingungen, meinte Zöllner.

Lernstarken und Lernschwachen gleichermaßen Chancen zur Entfaltung bieten

„Die Veränderungen in den Betrieben, u.a. die Flexibilisierung der Beschäftigung, führen zu einer stärker ökonomisch betrachteten Aus- und Weiterbildung“, sagte Beate Zeller, Mitarbeiterin beim Berufsförderungszentrum Nürnberg (bfz). Verständlicherweise sei die Wirtschaft in Ausbildungsfragen heutzutage auf höhere Effizienz bedacht. Weg von der reinen Lehrwerkstätte und eine stärkere Hinwendung der Ausbildung zur Produktion, so etwa lasse sich der derzeitige Trend umschreiben. Insgesamt müsse die Ausbildung inhaltlich und organisatorisch so offen und so flexibel gestaltet sein, dass sie Lernschwachen und Lernstarken gleichermaßen



Erfahrungsbericht vom Kobas-Standort Schwandorf: Rechts stellvertretender Schulleiter Heribert Mohr, links Elektromeister Stefan Gruber.

Chancen zur Entfaltung bietet. Auf diesem Hintergrund bewege sich als ständiger Kommunikationsprozess die Lernortkooperation als fester Teil der Ausbildung. Sie dürfe nicht dem Zufall überlassen bleiben. Von beiden Seiten – Schule wie Betrieb – erwartet werde allerdings ein lernortübergreifender Blickwinkel.

Kobas-Erfahrungen aus zwei Standorten

Erfahrungsberichte über die Arbeit an zwei Kobas-Standorten zeigten, welche Chancen in der Lernortkooperation stecken, wenn man die Sache richtig anpackt. Heribert Mohr, stellvertretender Leiter am Berufsbildungszentrum Schwandorf, stellte das entsprechende Konzept seines Hauses vor. In die Schwandorfer Kooperationsbemühungen eingebunden sind Handwerks- und Industriebetriebe gleichermaßen. Zu Beginn der Kobas-Arbeit entstanden drei Projektgruppen („Zusammenarbeit Schule–Handwerk“, „Kooperation Schule–Industrie“ sowie eine für Lehrer und Ausbilder gemeinsame Fortbildungsinitiative). An zwei Beispielen skizzierte Mohr die Schwandorfer Initiativen: Mit „Logo“, einem Kleinsteuerungsprogramm, wurde ein Projekt zusammen mit dem Handwerk durchgeführt. Zielgruppe waren Elektroinstallateure der 12. Jahrgangsstufe; es beteiligten sich daran 10 Handwerksmeister und 4 Lehrkräfte.

Beim Kooperations-Projekt mit Industriebetrieben ging es um „Speicherprogrammierbare För-

deranlagen“; involviert waren 14 betriebliche Ausbilder und 5 Lehrkräfte. Im abgelaufenen Schuljahr hatte die Schwandorfer Schule ihre Kooperationspalette noch um den Bereich „Fleischerei“ erweitert und die „Umsetzung der neuen Hygienevorschriften“ zum Projektthema gemacht.

Stefan Gruber, Elektromeister aus Schwandorf, beschrieb seine Kobas-Erfahrungen als Beteiligter an „Logo“ und resumierte: „Bei den Schülern gab es ein hohes Maß an Motivation, die Betriebe erhielten qualifiziertere Mitarbeiter und der Schule gelang die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen“. Auch Mohr zog Bilanz: „Sächliche und personelle Ausbildungsressourcen werden durch die Lernortkooperation effektiver genutzt, das Schülerverhalten wird äußerst positiv beeinflusst, weil der Unterricht interessanter ist. Die Schüler erwerben weit über das Kognitive hinausgehende Kompetenzen und vor allem, es werden Vorurteile zwischen Ausbildern und Lehrkräften abgebaut“.

Eine Art Nagelprobe

Vom Kobas-Standort Passau berichteten Schulleiter Johann Käfler und der Ausbildungsleiter der örtlichen Zahnradfabrik (rund 300 Lehrlinge) Franz Fuchs. Die Passauer Karl-Peter-Obermaier-Schule absolviere sozusagen ein „Kobas-Kontrastprogramm“, arbeite zum einen im Industriebereich mit professionellen Ausbildern zusammen, im Hotel- und Gaststättengewerbe hingegen mit vielen kleinen Betrieben. „Die Kooperation mit der Ga-



„Die Kooperation mit den Gastronomiebetrieben ist für mich die Nagelprobe“. Johann Käfler, Leiter der Passauer Berufsschule.



„Vorurteile gegen den Sport- und Religionsunterricht abgebaut“. Ausbildungsleiter Franz Fuchs, Passau.

stronomie ist für mich eine Art Nagelprobe dafür, ob die Sache läuft“, bemerkte Käfler und verwies auf ein Problem, das den anwesenden Kobas-Experten natürlich nicht neu war: Die Kleinbetriebsstrukturen erschweren die Zusammenarbeit, 20 und mehr Ausbildungsbetriebe pro Berufsschulklasse sind keine günstige Voraussetzung für Lernortkooperation, was freilich nicht heißen kann, entsprechende Initiativen gleich an den Nagel zu hängen.

Gemeinsame Projektthemen in Passau waren eine etwa 15 cm grosse auf CNC-Basis erstellte Lokomotive (mit der 10. Klasse Zerspansungsmechaniker) und eine Zahnradpumpe (mit der entsprechenden 11. Klasse), ein Test zur Ermittlung der Rechenfähigkeit von Berufsschülern und die Lehrplanabstimmung zwischen Schule und



Anregende Gespräche auch in den Pausen. Von links: Manfred Thieme (BAV), Beate Zeller (bfz), Ltd.Min.R. Gustav Angerbauer, Dietmar Leischner (VLB)

Fotos : P. Thiel

Betrieben. „Die Schüler haben gelernt komplexer zu denken, sie verbesserten ihre Selbstorganisation und ihr Sozialverhalten. Auf der ganzen Linie war eine hohe Motivation festzustellen“, berichtete Käfler und verwies darauf, dass sich ein stärkeres Vertrauen, zwischen Lehrern und Ausbildern entwickelt habe. Ausbildungsleiter Fuchs betonte den Abbau von Vorurteilen, „auf der Ausbilderseite u. a. gegenüber den Unterrichtsfächern Sport und Religion“. Die Einführung eines Qualitätsmanagements ist für Käfler ein anstrengenswertes Ziel: „Was wir da vor zwei Jahren begonnen haben bedeutet eine Verbesserung der Ausbildung und geht eindeutig in diese Richtung“.

Grußworte

Eröffnet worden war die Tagung mit einem Grußwort von Gustav Angerbauer, Leitender Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit. Angerbauer hatte den beiden Verbänden dankenswerterweise die Möglichkeit vermittelt, als Gäste der Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth tagen zu können. Eine erfreuliche Entwicklung habe der Kobas-Gedanke genommen, meinte er, eine Entwicklung, die er von Anfang an mit verfolgt habe. Nicht zu übersehen sei die damit verbundene Qualitätsverbesserung der beruflichen Erstausbildung.

Grußworte für die beiden veran-

staltenden Verbände sprachen Manfred Thieme (BAV) und Ingrid Heckner (VLB). Thieme erinnerte an das letzte gemeinsame Seminar vor fünf Jahren in Wildbad Kreuth. „Wir haben in der Zwischenzeit Kontakte gepflegt und von beiden Seiten dazu beigetragen, den Modellversuch Kobas ins Leben zu rufen,“ erklärte er. Ingrid Heckner verwies darauf, dass sich Kobas in der Endphase befinde und es jetzt darauf ankomme, die Idee der Lernortkooperation auch ohne den Modellversuch umzusetzen, wozu ja inzwischen hinlänglich Erfahrungen vorlägen. „Anliegen dieses Seminars ist es u. a. Konzeptionen zur Weiterentwicklung der Lernortkooperation anzu reißen“, sagte sie.

Ein entsprechendes Problem-bewusstsein schaffen

Kommen wir zurück zur eingangs aufgeworfenen Frage, die ja auch bei den Grußworten durchklang: Wie also kann es weitergehen, wenn der Motor Kobas als Energiespender zu Beginn des nächsten Jahres abgestellt wird? Dieser Problemstellung rückten die Tagungsteilnehmer – in drei Gruppen aufgeteilt – zu Leibe. Dabei bestimmten zunächst ganz persönliche Erfahrungen die Diskussion, man sprach sich einfach aus, was „als Wert an sich“ akzeptiert wurde. Die Sprecher der drei Gruppen – Alois Braun, Johannes Fuchs und Berthold Schulter – konnten dem Ple-

num schließlich Vorschläge unterbreiten, die dazu angetan sind, den Dialog zwischen den Lernorten systematisch weiterzuführen. Es müsse alles getan werden, so hieß es unisono, um landesweit ein entsprechendes Problembewusstsein für die Lernortkooperation zu schaffen. Letztendlich bilde diese eine der Voraussetzungen für das Überleben des dualen Ausbildungssystems. Was also kann man konkret tun?

- Die Lernortkooperation muss aus dem Zufall herausgenommen werden. Zur Weiterführung sind allerdings gewisse Ressourcen unverzichtbar. Vor der Gefahr einer zusätzlichen Bürokratisierung wurde gewarnt (vgl. Schriftverkehr des VLB mit dem Kultusministerium auf S. 12 dieses Heftes).
- Das ISB sollte Kontakt mit allen Berufsschulen im Lande aufnehmen, deren Kooperationsbedarf erfragen und Kooperationsinteresse anregen.
- Die derzeitigen Kobas-Schulen sollten Nachbarschulen ihre Erfahrungen anbieten.
- Das Anliegen muß zum Pflichtthema von Lehrer- und Schulleiterkonferenzen gemacht werden.
- In einem Leitfaden könnten die bisherigen Erfahrungen niedergeschrieben werden.
- Alle mit der Berufsausbildung befassten Gruppierungen – z.B. Verbände und Parteien – sollten in ihren Publikationsorganen für die Lernortkooperation werben und über Einzelmaßnahmen berichten.
- Auch die Kammern müssen in die Kooperationsbestrebungen eingebunden werden. Gleiches gilt für die „Überbetrieblichen“. Deren Vertreter sollten an künftigen Kooperationsitzungen teilnehmen.
- Es muss den Beteiligten deutlich gemacht werden, dass es insbesondere bei den neuen Berufen mit mehr oder weniger offenen Ordnungsmitteln ohne Lernortkooperation nicht mehr geht, dass ohne diese sie weder der Be-



Viele ganz persönliche Erfahrungen ...



... bestimmten die Gespräche in den Gruppen ...



... was als „Wert an sich“ erkannt wurde.



Berichteten über die Arbeit in den Gruppen: Berthold Schulter (VLB), Alois Braun (BAV), Johannes Fuchs (VLB).

trieb noch die Schule die gesteckten Ausbildungsziele erreichen kann.

- Kooperations-Interessenten müssen auf den strukturbedingten Unterschied zwischen der Zusammenarbeit mit kleineren Ausbildungsbetrieben und der mit Großbetrieben hingewiesen werden. Kleinere organisatorische Gruppierungen, die mit der Ausbildung zu tun haben (z. B. örtliche Innungen oder berufliche Kreisverbände) sollten von den Vorteilen und Chancen der Lernortkooperation überzeugt werden und als Adressaten für die Anknüpfung von Kontakten dienen.
- Der ganzheitliche Bildungsauftrag der Lehre muss von den Kooperationspartnern akzeptiert werden. Bei der Zielsetzung darf es nicht nur um fachliches und allgemeines Wissen gehen, sondern auch und insbesondere um die Vermittlung von Werten. Der Mensch also muss im Mittelpunkt der Kooperationsbestrebungen stehen und weniger der Betriebszweck.

Das Satellitenmodell in der Schusslinie

Bei der Diskussion im Plenum, die BAV-Vorsitzender Manfred Thieme mit großer Umsicht leitete, kristallisierten sich neben den direkten Kobas-Aspekten einige weiterführen-

de Gesichtspunkte heraus, an denen man bei ganzheitlicher Betrachtung des Themas nicht vorbeikann. Soll beispielsweise das Urteil der Hauptbetroffenen, der Schüler also, in die Evaluation der Kobas-Maßnahmen einfließen? Wenn Berufspädagogik zu Mündigkeit und geistiger Selbständigkeit beitragen soll, führe daran kein Weg vorbei, meinten die Gesprächsteilnehmer.

Ferner sprach man sich dafür aus, dass gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen von Lehrern und Ausbildern nicht nur fachliche, sondern auch pädagogische Themen beinhalten. „Man muss hin und wider Gelegenheit haben, sich handfest auszusprechen, das bringt einander näher“, hieß es in der Runde.

In die Schusslinie geriet insbesondere auf der Ausbilderseite das vom DIHT kreierte Satellitenmodell. Die wählbaren Module seien am Betriebszweck orientiert, daraus ergebe sich die Gefahr zu starker betrieblicher Spezialisierung. „Die Ausbildung gilt für ganz Deutschland und künftig auch für Europa und nicht für einen speziellen Betrieb“, lautete das Hauptargument. Bemängelt wurde auch, dass das Modell die Persönlichkeitsbildung zu wenig berücksichtige.

Zu guter Letzt

In seinem Schlusswort zur Kreuther Kobas-Runde sagte VLB-Ehrenvor-

sitzender Berthold Schulter: „Im Zusammenleben gibt es immer drei Möglichkeiten. Man kann gegeneinander vorgehen, man kann nebeneinander her arbeiten oder man kann dies als dritte Möglichkeit auch miteinander tun.“ Die erstgenannte Form verbiete unser Bildungsauftrag. Das Nebeneinander aber sei nicht genug. Nun aber eröffnen sich Spielräume: Was dem einen bereits das Miteinander bedeute, sei für den anderen noch das Nebeneinander. „Auf der Suche nach dem richtig verstandenen Miteinander sind wir hier ein gutes Stück vorangekommen“, erklärte Schulter. Für die Anwesenden sei allein die Teilnahme schon ein Wert für sich, weil sie für das Miteinander sensibilisiert habe. Schulters besonderer Dank galt dem bayerischen Arbeitsministerium, welches durch Ltd. Min. Rat Gustav Angerbauer die Tagung in Wildbad Kreuth ermöglichte sowie den beiden Organisatoren Dietmar Leischner (für den VLB und Wilhelm Pribyl (für den BAV).

„Das was wir hier tun, ist kein Selbstzweck, wir tun es für die Jugend im Beruf“ stellte BAV-Chef Manfred Thieme abschliessend fest. „Wir sollten weiterhin im Gespräch bleiben, den Kreis der hier Anwesenden um Vertreter aus den überbetrieblichen Ausbildungstätten erweitern und uns fürs nächste Mal ein engeres Thema zur Bearbeitung vornehmen.“



Pressegespräch der SPD-Landtagsfraktion vor der Sommerpause:

Sozialdemokraten setzen auf Verbundausbildung

Die SPD-Landtagsfraktion fordert ein Sonderprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit in Bayern. Die Aussichten vieler bayerischer Jugendlicher, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, seien auch in diesem Jahr nicht rosig, meinen die Bildungspolitiker der Fraktion. Allerdings gebe es deutliche regionale Unterschiede. In einem Dringlichkeitsantrag verlangten die Sozialdemokraten vor der Sommerpause eine Ausbildungs-offensive, die insbesondere

- die öffentlichen Arbeitgeber zu stärkerer Beteiligung an Ausbildungsverbänden mit der Privatwirtschaft aktivieren soll,
- Ausbildungsverbände durch Beratungs- und Koordinierungsstellen fördert,
- ein Modellprojekt zur Berufsausbildung mit Betrieben, die von Ausländern geführt werden, umsetzt,
- durch eine Berufseingangsstufe an Berufsfachschulen vollzeitschulische Ausbildungsangebote für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss schafft.

Im Rahmen eines Pressegespräch mit dem Thema „Startchancen für alle Jugendlichen in Bayern“ nahmen die beiden Bildungsexperten der SPD-Landtagsfraktion, MdL Karin Pranghofer und MdL Eberhard Irlinger, zu den einzelnen Punkten Stellung:

„Allen ausbildungswilligen und ausbildungsfähigen Jugendliche muss im dualen System ein entsprechender Platz sicher sein“, erklärte MdL Irlinger, denn der Einstieg ins Berufsleben bedeute immerhin eine entscheidende Weichenstellung fürs ganze Leben. Neben den großen Unternehmen, die Ausbildungskapazitäten z. T. beträchtlich abgebaut haben, gebe es viele mittlere und kleine Betriebe, die aufgrund von Spezialisierung oder fehlender formaler Vorausset-

zungen nicht ausbilden können. Laut Aussage des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung erfülle fast die Hälfte aller Betriebe die sachlichen und persönlichen Voraussetzungen nicht und bilde folglich auch nicht aus. „Hier kann man Potentiale durch Kooperation freisetzen“, sagte Irlinger. Seine Fraktion wolle vorhandene Ausbildungsbereitschaft durch gezielte Förderungen von Verbänden unterstützen. Betriebe und Dienststellen, die sich auf die Verbundausbildung einlassen, müssen auf Unterstützung zählen können. Die inhaltliche Abstimmung der Lernorte sollte u. a. Aufgabe von regionalen Beratungs- und Koordinierungsstellen sein.

Junge mittelständische Betriebe und Existenzgründer, die sich am Markt noch durchsetzen müssen, werden wohl kaum Ausbildungsplätze anbieten. Insbesondere im Dienstleistungsbereich, der immer noch unterproportional ausbilde, werde der Bedarf an qualifizierten Fachkräften ansteigen, deshalb seien verstärkt Anstrengungen zur Ausbildung zu unternehmen. Die Sozialdemokraten fordern, dass die Ausbildungserfahrung öffentlicher Arbeitgeber mehr genutzt werde. In einer Ausbildungs-offensive „Ausbildung im Verbund“ sollte sich der öffentliche Dienst branchenverwandte Partner suchen.

Kleine und mittelständische Betriebe, die von ausländischen Mitbürgern geführt werden, seien oft nicht hinreichend über die Ausbildung informiert. Auch hier sehen die Sozialdemokraten ein Potential zur Schaffung von Lehrstellen. „Ausländische Unternehmer verfügen in den wenigsten Fällen über die in Deutschland üblichen formalen Ausbilder-Qualifikationen“, sagte MdL Karin Pranghofer. Notwendig sei dann eine gezielte Beratung und dies wiederum möglichst mit Blickrichtung auf die Verbundausbildung.

„Die SPD-Landtagsfraktion fordert die Staatsregierung auf, die Initiative zu einem modellhaften Ausbildungsprojekt zu ergreifen, um über diese Schiene neue Stellenplätze zu erschließen.

Jugendlichen, die den Hauptschulabschluss nicht erreicht haben, wollen die Sozialdemokraten beim Eintritt ins Berufsleben Hilfestellung geben. Die beiden Parlamentarier verwiesen auf das Ziel bereits bestehender Benachteiligtenförderung: Nach einem Jahr der Berufsvorbereitung die Aufnahme in eine betriebliche Ausbildung. Mangels Ausbildungsplätze aber mußte der Staat seine vollzeitschulischen Angebote in Form von Berufsfachschulen ausweiten. Vergessen habe die Staatsregierung dabei jedoch, den bildungsbenachteiligten Jugendlichen den Zugang zu diesen Schulen zu öffnen.

Deshalb solle dem Besuch einer Berufsfachschule, die zu einem Berufsabschluß führt, ein ausbildungsvorbereitendes Jahr mit Vollzeitunterricht als Berufseingangsstufe vorangehen. Die Eingangsstufe gelte als Bestandteil der dann insgesamt zweijährigen Grundstufe einer entsprechenden Berufsfachschule. Zielgruppe wie gesagt: Schulpflichtige Jugendliche, die nach neun Schuljahren keinen Hauptschulabschluss erreicht haben.

„Ohne energische Steigerung des Ausbildungsangebots wird allein schon wegen der wachsenden Schülerzahl bis mindestens 2007 das jährliche Sommerfieber auf dem Ausbildungsstellenmarkt nicht zu vermeiden sein“, sagte MdL Irlinger. Dass jeweils ab Juni, aufgeschreckt durch die Ausbildungsmarktzahlen, zusätzliche Plätze nur zu beschaffen seien, wenn Mitarbeiter der Arbeitsämter, Bürgermeister sowie örtliche Akteure der Wirtschaft und der Gewerkschaften sich die Hacken ablaufen, belege den Mangel an einer vorausschauenden Bildungs- und Ausbildungsmarktpolitik im Freistaat.

pth

Wenn die Statistik nicht lügt . . . !

Die Stellung der Berufsausbildung in Bayern im Ländervergleich läßt sich statistisch an vier Merkmalen verdeutlichen:

1. Die Quoten der gelösten, überwiegend abgebrochenen Berufsausbildung.
2. Die Quoten der im 1. Anlauf erfolgreich bestandenen Abschlussprüfungen
3. Die Quoten der insgesamt be-

standenen Abschlussprüfungen (mit Wiederholern).

4. Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen unter 20 bzw. unter 25 Jahren

Der aktuelle Geschäftsbericht 1998 der Bundesanstalt für Arbeit macht eindrucksvoll deutlich, dass die Jugendarbeitslosigkeit insbesondere auf die fehlende abgeschlossene Berufsausbildung zu-

rückzuführen ist. So haben Ende Dezember 60% der arbeitslosen Jugendlichen im Westen keine Berufsausbildung (57% aller Arbeitslosen). In den neuen Bundesländern sind dies 39% (alle Arbeitslose 20%).

Keine Berufsausbildung durch

- fehlende Lehrstellen
- durch Ausbildungsabbruch oder
- durch nicht erfolgreich abgelegte Abschlußprüfung

führt also in erheblichem Maße zur Jugendarbeitslosigkeit oder zur Arbeitslosigkeit insgesamt.

Duales System im Ländervergleich: Abbrecher- und Erfolgsquote (bestandene Abschlußprüfung):

Bundesland	Auszubildende	Neuabschlüsse	Abbrecherquote in %	Prüfungsteilnehmer	Erfolgsquote in %	Erfolgsquote mit Wiederholer in %
Brandenburg	61 158	20 755	23,3	22 104	77,0	88,3
Meckl.-Vorpommern	56 154	19 578	23,1	19 208	80,9	91,4
Sachsen	112 771	38 300	18,8	43 004	80,5	92,9
Sachsen-Ah.	69 798	24 462	21,4	23 414	78,3	88,6
Thüringen	60 928	21 594	21,4	22 548	82,8	93,4
Bayern	252 839	92 574	16,3	87 164	87,2	94,6
Bremen	15 071	5 525	28,0	5 733	85,6	97,1
Berlin	60 004	22 106	27,3	23 618	73,4	89,7
Hamburg	30 234	11 651	24,0	11 195	88,1	96,7
Hessen	106 017	39 542	20,3	35 428	83,1	92,0
Niedersachsen	152 027	58 431	22,8	57 472	84,7	94,4
Nordr.-Westf.	312 533	117 076	24,4	108 752	83,1	94,4
Rheinl.-Pfalz	74 387	29 207	19,9	24 295	84,2	93,5
Saarland	20 836	8 329	20,2	7 032	82,2	93,3
Schlesw.-Holst.	52 058	19 090	26,7	18 045	86,7	96,0
Baden-Württemberg	185 865	69 889	18,4	64 277	92,6	97,3
Deutschland	1 622 680	598 109	21,3	289	84,1	93,8

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (Stand der Datenermittlung 6/99)

Die Tabelle zeigt, dass Bayern die geringste Abbrecherquote aufweist und hinsichtlich der bestandenen Abschlussprüfung (erster Anlauf) hinter Baden-Württemberg und Hamburg gut im Rennen liegt.

Jugendarbeitslosigkeit im Bundesländervergleich 1995 bis 1998

Bundesland	Arbeitslosenquote '95		Arbeitslosenquote '96		Arbeitslosenquote '97		Arbeitslosenquote '98	
	unter 20	unter 25						
Brandenburg	7,0	11,9	8,4	13,6	10,4	15,9	10,5	17,2
Mecklenburg-Vorp.	7,6	13,2	9,1	14,7	10,5	16,8	10,2	17,2
Sachsen	6,6	11,1	8,0	12,3	10,2	14,6	10,4	15,9
Sachsen-Anhalt	8,3	14,2	10,2	15,8	12,0	17,9	11,4	17,8
Thüringen	7,1	12,0	9,4	13,7	10,3	15,3	10,2	15,0
Bayern	5,2	5,8	6,2	7,0	6,4	7,6	5,7	6,8
Bremen	12,4	14,4	14,0	16,7	13,1	17,4	12,6	17,0
Berlin	13,5	15,3	14,8	17,4	17,1	20,1	17,8	21,8
Hamburg	13,4	12,2	14,3	13,7	15,7	15,6	15,2	15,2
Hessen	7,8	8,6	8,8	10,0	9,3	11,2	8,9	10,5
Niedersachsen	8,9	10,6	10,1	12,2	10,3	13,2	10,1	12,7
Nordr.-Westfalen	10,5	10,3	11,8	11,9	11,9	12,8	11,6	12,2
Rheinland-Pfalz	8,1	8,6	9,1	10,1	8,9	10,9	8,5	10,3
Saarland	8,9	11,1	10,4	12,7	10,8	14,1	9,4	12,7
Schleswig-Holstein	9,5	9,7	10,2	11,3	11,1	12,9	11,0	12,8
Baden-Württemberg	6,4	5,8	7,1	7,0	7,0	7,6	6,2	6,8

Quelle: Geschäftsbericht 1998 der Bundesanstalt für Arbeit

Diese Statistik zeigt, dass Bayern gemeinsam mit Baden-Württemberg die geringste Jugendarbeitslosigkeit aufweist.

Differenziertes Unterrichtsangebot für leistungsstarke Schüler

Mit Schreiben vom 05.07.1999 Nr. VII/4-S9402-13/66 419 hat das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Rahmenbedingungen zur Einrichtung eines differenzierten Unterrichtsangebotes (DUA) für besonders leistungsfähige Schülerinnen und Schüler ab Schuljahr 1999/2000 bekannt gegeben:

1. *Am DUA können Schüler mit mittlerem Schulabschluss teilnehmen, die ihre besondere Leistungsfähigkeit durch gute Noten in der Jahrgangsstufe 10 der Berufsschule oder im Zeugnis über den mittleren Schulabschluss nachgewiesen haben. Auch Hauptschüler mit gutem qualifizierendem Hauptschulabschluss können zugelassen werden, sofern sie ihre besondere Leistungsfähigkeit durch gute Noten in der Jahrgangsstufe 10 der Berufsschule nachgewiesen haben. Die Berufsschulen entscheiden in eigener Verantwortung, wer am DUA teilnehmen kann. Dabei ist zu beachten, dass das DUA die Fächer Deutsch und Sozialkunde teilweise ersetzt. Deshalb sind bei der Entscheidung über die Teilnahme die bisher erbrachten Leistungen in diesen Fächern besonders zu berücksichtigen.*
2. *Das DUA kann in den Jahrgangsstufen 10 bis 12 an Stelle der Fächer Deutsch und Sozialkunde eingerichtet werden und umfasst insgesamt 80 Stunden, pro Jahrgangsstufe jedoch höchstens 40 Stunden.*
3. *Die Inhalte des DUA werden von der Berufsschule festgelegt. Dabei sollen inhaltliche Bezüge zu den Fächern Deutsch und Sozialkunde erkennbar sein und die Interessen der Auszubildenden bzw. der Ausbildungsbetriebe soweit möglich berücksichtigt werden. Eine*

Ausweitung des lehrplanmäßig vorgesehenen fachlichen Unterrichts ist nicht möglich. Die Berufsschulen legen ihr DUA der Regierung sowie dem Berufsschulbeirat zur Kenntnisnahme vor.

4. *Wird das DUA eingerichtet, entscheiden die Schulen in eigener Verantwortung, welche der lehrplanmäßig vorgegebenen Ziele und Inhalte in den Fächern Deutsch und Sozialkunde in der verbleibenden Unterrichtszeit vermittelt werden.*
5. *Das DUA kann klassenweise oder gruppenweise (auch in klassenübergreifenden Gruppen) sowohl bei Einzeltagesunterricht als auch bei Blockunterricht angeboten werden. Das Plus-Programm für Hochschulzugangsberechtigte (vgl. KMS vom 14.03.1996 Nr. VII/4-11c11a-13/18622) bleibt davon unberührt. Kommt das Plus-Programm an der Berufsschule nicht zu Stande, können Hochschulzugangsberechtigte am DUA teilnehmen.*
6. *Beim DUA handelt es sich um Pflichtunterricht, auf den die Bestimmungen der BSO anzuwenden sind. Die im DUA erbrachten Leistungen sind im Jahres- bzw. Abschlusszeugnis entsprechend auszuweisen.*

Der VLB begrüßt die jetzige Form des differenzierten Unterrichtsangebotes und hält sie für einen entscheidenden Schritt hin zur höheren Selbstverantwortung der Schulen und zur Flexibilisierung des Unterrichtsangebotes. Gegen den ersten Entwurf hatte der VLB massiv Einspruch erhoben und Vorschläge zur Verbesserung unterbreitet. Viel der vorgeschlagenen Punkte finden in der jetzigen Fassung ihren Niederschlag.

ANZEIGE

Schreiben des VLB an das
Bayerische Kultusministerium
80327 München,
6. Juli 1999

Modellversuchs- information-Nr. 4 zu KOBAS

Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent Pascher,

mit Verwunderung und Enttäuschung habe ich die letzte Modellversuchsinformation-Nr. 4 des ISB zur Kenntnis genommen.

Bei der gemeinsamen Fachtagung zum Thema KOBAS im letzten Jahr in Nürnberg haben insbesondere Sie, aber auch ich für den Verband der Lehrer an beruflichen Schulen mich eindeutig gegen die Errichtung einer Kooperationsstelle und damit gegen weiterem bürokratischem Aufwand gewandt.

Nunmehr muss ich aus der Modellversuchsinformation-Nr. 4 entnehmen, dass sich das Blatt gewendet hat und die damalige laute Forderung des ISB und insbesondere des BFZ sogar schriftlich und hoffentlich nicht mit dem Segen der Abteilung VII des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlicht wurde (s. Anlage).

Sehr geehrter Herr Pascher, ich meine, wir waren uns damals einig, dass Kooperation zwischen Betrieb und Schule eine wichtige Aufgabe für beide Seiten, Lehrer und Ausbilder, ist. Wir, der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen, führten zusammen mit dem Ausbilderverband am 23. und 24. Juli 99 in Wildbad Kreuth zu diesem Thema eine Fachtagung durch. Wir werden alles tun, dass diese Kooperation, getragen von den Lehrkräften und den Ausbildern, zu einem vollen Erfolg wird. Wenn ich jedoch in der Schrift unter dem Thema „Kooperationsstelle als unbürokratisches Gesprächsforum“ lese „damit Lernortkooperationen sich verstetigen können, benötigen sie als organisatorische Infrastruktur-Kooperationsstellen mit einer entsprechenden personellen und sachlichen Ausstattung, die den Kooperationsprozeß koordinieren und modernisieren“, dann halte ich dies für leicht überzogen.

Richtig ist, dass Lernortkooperation einen Initiator einen Impulsgeber benötigt. Dies wird in aller Regel der Lehrer vor Ort sein, der in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Ausbilder des Betriebes das Miteinander koordiniert. Zusätzliche Stellen sind unseres Erachtens nicht erforderlich.

Darüber hinaus ist es sicherlich möglich, dass der „Kordinator an Berufsschulen für außerschulische Kontakte“ sich in den Kooperationsprozess einlinkt.

Sehr geehrter Herr Pascher, ich bitte Sie, dieses Papier noch einmal gewissenhaft zu studieren und auf seine Umsetzbarkeit hin zu prüfen. Ich gehe weiterhin davon aus, dass wir keine zusätzlichen Stellen benötigen, um vor Ort zwischen Lehrern und Ausbildern eine enge Zusammenarbeit zu initiieren. Für Ihre Unterstützung bedanke ich mich im voraus und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

*H. Sauerwein, OstD
Schulleiter*

Antwortschreiben des Kultus-
ministeriums auf das Schreiben
des VLB vom 6. Juli 1999, datiert
mit dem 21. Juli 1999

Modellversuch kobas

Sehr geehrter Landesvorsitzender,

mit Ihnen bin ich der Meinung, dass die vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung veröffentlichte Modellversuchsinformation-Nr. 4 einer Klarstellung bedarf. Ich gebe Ihnen deshalb einen Abdruck meines Schreibens vom 21.07.1999 an die Regierungen zur Kenntnis.

Mit freundlichen Grüßen

*I.A.
Pascher, Ministerialdirigent*

Anlage:
 Schreiben des Kultusministeriums
 an die Regierungen,
 21. Juli 1999

Modellversuch „Verbesserung der Kooperation zwischen Berufsschulen und Ausbildungsbetrieben im dualen System der Berufsausbildung (kobas)“

Hier: Modellversuchsinformation-Nr. 4

Die gemeinsam vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) und dem Institut für Sozialwissenschaftliche Beratung (isob) zum Modellversuch kobas herausgegebene Modellversuchsinformation-Nr. 4 wollte noch vor Abschluss des Modellversuchs Anregungen zu einer Ausweitung der Lernortkooperation über die Modellversuchsschulen hinaus geben. Einige Formulierungen haben jedoch bei den Berufsschulen zu Missverständnissen geführt, die der Klarstellung bedürfen:

1. Der Modellversuch war von Anfang an völlig offen gehalten. Die Initiative zur örtlichen Kooperation konnte nicht nur von der Berufsschule, sondern auch von überbetrieblichen Ausbildungsstätten, Kammern, Innungen oder einzelnen Betrieben ausgehen. Deshalb wurde der Begriff „Kooperationsstelle“ gewählt. Im Modellversuch selbst war jedoch Kooperationsstelle immer die Berufsschule. An eine eigenständige wo auch immer angesiedelte Organisationseinheit war und ist nicht gedacht.
2. Es ist erklärtes Ziel der Bayerischen Staatsregierung, Entscheidungskompetenzen von den Aufsichtsbehörden auf die ausführenden Stellen zu übertragen. Im konkreten Fall bedeutet dies, dass jede Berufsschule selbst zu entscheiden hat, wie sie die Lernortkooperation organisiert, insbesondere welche Lehrer mit dieser Aufgabe betraut werden. Dabei ist zu beachten, dass der Schulleiter die Berufsschule nach außen vertritt. Öffentlichkeitsarbeit und Haushaltsverhandlungen mit dem Aufwandsträger sind deshalb grundsätzlich Aufgaben des Schulleiters, die auch bei Delegation mit ihm abzustimmen sind.

I.A. Pascher, Ministerialdirigent

Schreiben des VLB an Staatsministerin Monika Hohlmeier,
 Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus,
 80327 München,
 22. Juli 1999

**Flexibilisierung von Unterrichtszeit
 hier: Übertragbarkeit von Unterrichtspflichtzeit**

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Hohlmeier,

die schnellen strukturellen Veränderungen von Ausbildungsordnungen, Lehrplänen und die immer stärker schwankenden Auszubildendenzahlen insgesamt und im besonderen bei einzelnen Ausbildungsberufen lassen immer weniger einen sachgerechten Einstz der Kolleginnen und Kollegen mit wöchentlicher bzw. jährlich starrem Pflichtstundenmaß zu.

Wir bitten, ähnlich wie im Falle des Schülerberges zu reagieren und die Möglichkeit des Ausgleichs – z. B. +/- 2 Wochenstunden – zwischen zwei Schuljahren zu schaffen.

Dies würde vor Ort zur Entspannung und zu sachgerechterem Lehrereinsatz führen sowie auch immer mit Schwierigkeit verbundene Abordnungen bzw. Versetzungen vermeiden helfen.

Wir bitten um eine positive Entscheidung noch für das Schuljahr 1999/2000, zumal diese kostenneutral ist.

Mit freundlichen Grüßen

H. Sauerwein, OstD, Landesvorsitzender

Schreiben des VLB an Staatsministerin Monika Hohlmeier,
 Bayerisches Staatsministerium
 für Unterricht und Kultus,
 80327 München,
 23. Juli 1999

Sehr geehrte Frau Staatsministerin Hohlmeier,

anlässlich des 4. Berufsbildungskongresses des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern im März dieses Jahres haben Sie u. a. in Ihrer Festrede festgestellt: "... wird der Pilotversuch (LUZ) in diesem Schuljahr beendet und nicht mehr weiterverfolgt werden."

Für diese Klarstellung bedanken wir uns nochmals sehr herzlich.

Lehrerunterrichtszeit-Konto

Die in diesem Zusammenhang von Ihnen angesprochene "Verkürzung der Unterrichtsverpflichtung bei vorzeitiger Unterrichtsbeendigung in Abschlussklassen" ist in der einschlägigen Schulordnung (BSO, § 14, Abs. 5) eindeutig geregelt. Die Schulen sind gehalten, eventuell nach der Prüfung zu haltenden Unterricht vor der schriftlichen Prüfung zu erteilen. Damit besteht kein weiterer Handlungsbedarf. Der wenige, aus organisatorischen Gründen ggf. nicht vorholbare Unterricht kann aber nun nicht als negative Stundenzahl der einzelnen Lehrkraft aufs nächste Jahr übertragen werden:

Einmal sind die Lehrkräfte an beruflichen Schulen in anerkannt hohem Maße in die Berufsabschlussprüfungen der Kammern involviert, zum anderen würde eine Negativ-Übertragung zu einer eklatanten Benachteiligung der Kolleginnen und Kollegen an beruflichen Schulen gegenüber allen anderen Schularten führen. Keine andere Schulart kennt diese Art von "Übertragung".

Wir bitten Sie, sehr geehrte Frau Staatsministerin, im Sinne der Gleichbehandlung aller Ihrer Lehrkräfte evtl. geplante Maßnahmen zum o. g. Sachverhalt in der beruflichen Abteilung Ihres Hauses zu stoppen.

Mit freundlichen Grüßen

H. Sauerwein, OstD, Landesvorsitzender

Schreiben des VLB an den Bayerischen Landtag, Maximilianeum, 81627 München, 23. Juli 1999

Ergänzung zu unserer Eingabe vom 8. Juli 1999 zur Änderung des Art. 11, Abs. 2 BayEUG, hier

Änderung des Art. 54, Abs. 1 und 4

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen bittet, im Rahmen der Änderungen des BayEUG und in Verbindung mit unserer Eingabe vom 08.07.99 (s. o.) den Art. 54 (Abschlussprüfungen), Abs. 1 folgenden Satz 2 einzufügen:

Neuer Satz 2: Bei Berufsschulen kann nach Maßgabe der Berufsschulordnung auf Abschlussprüfungen verzichtet werden, wenn Abschlussprüfungen im Berufsausbildungsverhältnis stattfinden.

Abs. 4 des Art. 54 nach jetziger Regelung ist ersatzlos zu streichen.

Begründung: Diese Änderung ist die Konsequenz aus unserem Antrag zur Änderung des Art. 11, Abs. 2 BayEUG.

H. Sauerwein, OstD, Landesvorsitzender

ANZEIGE

Bildungsoffensive Schulentwicklung



FRANZ ZIEGLER

Roman Herzog wollte die Bildung in Deutschland zum Megathema machen. Tatsächlich ist seither Bewegung in die Szene gekommen. Auch im Bereich der beruflichen Bildung denkt man verstärkt über Möglichkeiten der Schulentwicklung nach. Auf dem 4. VLB Berufsbildungskongress in Würzburg 1999 resümierte Monika Hohlmeier, die Bayerische Staatsministerin für Unterricht und Kultus, den derzeitigen Stand der Entwicklung wie folgt:

„... Vernünftige Rahmenbedingungen gewährleisten noch nicht, dass die Schulen ihre Aufgaben gut bewältigen. Ergebnisse der Schulforschung besagen, dass sich Schulen der gleichen Schulart in ihrer erzieherischen und unterrichtlichen Wirksamkeit beträchtlich unterscheiden. Die Qualitätsunterschiede sind so groß, dass sie nicht mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen erklärt werden können. Es sind also offensichtlich die Schulen selbst, die Erhebliches bewirken ... Ohne das Ergebnis der Abschlusserhebung des Modellversuchs „Schule gestalten“ vorwegzunehmen, kann ich feststellen, dass die intensive Beschäftigung mit Problemen der eigenen Schule einen Erneuerungsprozess in Gang gesetzt und zu einer Sensibilisierung für die pädagogischen Herausforderungen geführt hat. Es ist bezeichnend, dass die Schulen, die damit begonnen haben, was heute allgemein als

Schulentwicklung bezeichnet wird, den Weg fortsetzen wollen.“

Welche Wege und Ansätze der Schulentwicklung existieren?

Der von Kultusministerin Hohlmeier angeführte Modellversuch war ein Ansatz, Schulentwicklung zu betreiben. Hierbei sollten die Schulen ausgehend von eigenen pädagogischen Überlegungen, ihren Gestaltungsbedarf, ohne Vorgaben von übergeordneten Behörden, finden. Die Arbeitsansätze bezogen sich dabei auf drei Komponenten:

- „Schulorganisatorisch, um die Lern- und Arbeitskultur weiterzuentwickeln,
- konzeptionell, um die Wahrnehmung des Bildungs- und Erziehungsauftrages zu verbessern
- aktionistisch, um (möglicherweise schon länger erkannten) Handlungsbedarf in die pädagogische Tat umzusetzen.“

Die Wirkungsbereiche des Schulversuchs bezogen sich auf:

- Die Schulleitungsfunktion,
- die Berufsrolle der Lehrkraft,
- die Neugewichtung des pädagogischen Elementes.

Es wird hierbei versucht, moderne Managementtheorie vom „Unternehmen als lernende Organisation“ auf die Schule zu übertragen. Es ist dabei durchaus gewollt, die Schule als Dienstleistungsunternehmen zu bezeichnen. Der Dienstleister „Schule“ steht dabei im Wettbewerb mit anderen gleichgerichteten Institutionen oder muss sich zumindest mit ihnen messen lassen.

Eine Definition, die den Komplex Schulentwicklung nach meiner Meinung, am ehesten erfasst, liefert Rolff (vgl. Rolff u. a. ..., Jahrbuch der Schulentwicklung, 1998):

- Schulentwicklung ist die bewusste und systematische Weiterentwicklung von Einzelschulen,
- sie zielt darauf ab, sich selbst

steuernde Schulen institutionell abzusichern,

- sie kümmert sich um das komplexe Gefüge, welches die Selbstständigkeit der Schulen voranbringt.

Es werden Veränderungen und Verbesserungen von den Schulen gefordert. Damit ist die Entwicklung und Gestaltung von Schulkonzepten und Schulprogrammen notwendig. Für eine größere Selbstständigkeit der Schulen sind diese aber auf Unterstützung angewiesen. Insbesondere sind Methoden und Strategien zur Selbstgestaltung notwendig.

Nicht nur, dass neue außerpädagogische Kompetenzen geschaffen werden müssen, hinzu kommt auch, dass die Schulen bisher hierzu nur wenig Anleitung und Unterstützung bekommen haben. In dieser Situation erscheint es notwendig, den Schulen die in der Wirtschaft erprobten Managementtechniken schulspezifisch an die Hand zu geben.

Wie kann der praktische Einstieg in die Schulentwicklung erfolgen?

Schulen, welche nicht am Modellversuch „Schule gestalten“ beteiligt waren, können ausgehend von den Erfahrungen des Schulversuchs, „Ihren Weg“ finden.

Am Kaufmännischen Berufsbildungszentrum Würzburg wurde folgender Beginn gewählt:

Im Rahmen einer pädagogischen Konferenz wurde versucht, mit Hilfe der „Metaplan“-Methode in den Schulentwicklungsprozess einzusteigen. Zwei externe Referenten, Harald Stubbe, Personalchef vom Vogel Verlag und Druck in Würzburg, und Jörg Conrad, Kaufmännischer Leiter der Daimler Chrysler AG, Niederlassung Würzburg/Schweinfurt, moderierten diese Konferenz.

Ablauf und Erfahrungen der Konferenz aus Sicht der Moderatoren, werden im Artikel „Einstieg mit „Metaplan“ am Kaufmännischen Berufsbildungszentrum Würzburg“ von Harald Stubbe näher beschrieben. Als Ergebnis dieser Konferenz

haben sich folgende Arbeitskreise gebildet:

Arbeitskreis 1	EDV
Arbeitskreis 2	Fortbildung
Arbeitskreis 3	Schulgebäude
Arbeitskreis 4	Teamarbeit
Arbeitskreis 5	Kommunikationsstrukturen
Arbeitskreis 6	Praxiskontakte

Diese Arbeitskreise sind für jeden Interessierten offen und versuchen, die Schulentwicklung gemeinsam voranzutreiben. Man darf gespannt auf die praktischen Erfahrungen und Ergebnisse dieses Ansatzes sein. Ob beispielsweise die Beschäftigung mit Problemen der eigenen Schule

einen Erneuerungsprozess in Gang setzen und zu einer Sensibilisierung für pädagogischen Herausforderungen führen wird. Oder ob ein solcher Entwicklungsprozess zur Stärkung der Kommunikations- und Kooperationsstrukturen innerhalb des Lehrerkollegiums führen kann.

Weitere Informationen zur Schulentwicklung sind in den angegebenen Quellen zu finden.

Literatur, Informationen, Zusammenstellungen
 Deutscher Sparkassenverlag: Foliensatz, Schul-Management-Strategien, 10/1997
 Deutscher Sparkassenverlag: Foliensatz, Corporate Identity an Schulen, 6/1996

Dietrich, Hans: Schulversuch "Schule gestalten", Zusammenstellung 1997
 Nichterlein, F: Mögliche Schritte zur Erstellung und Umsetzung eines Schulprogramms, Zusammenstellung, 1998
 Regenthal, Gerhard: Corporate Identity – Luxus oder Notwendigkeit, Wiesbaden 1997
 Regenthal, Gerhard: Identität und Image, Praxishilfen für den Umgang mit Corporate Identity, Köln, 1996
 Rolf, u.a.: Jahrbuch der Schulentwicklung Band 10, Daten, Beispiele, und Perspektiven, Weinheim und München, 1998
 Philipp und Rolf: Schulprogramme und Leitbilder entwickeln. Ein Arbeitsbuch, 1998
 VLB akzente 05/99: Rede von Monika Hohlmeier, S. 10 ff
 Wirtschaftsspiegel: Ausgabe November/Dezember 5/1998

Einstieg in die Schulentwicklung mittels „Metaplan“



HARALD STUBBE

Die Methode

Am Beginn planvoller Entwicklung stehen Ziele und die Bereitschaft der Beteiligten, sich selbst dafür zu engagieren. Beides hängt zusammen: Kraft wächst aus der realistischen Hoffnung, etwas Gutes und Nützliches erreichen zu können. An Ideen, etwas zu tun, mangelt es nie, aber wie können brauchbare „Ziele“ gefunden werden?

Ein bewährtes Instrument für eine methodische, offene und breit angelegte, aber dennoch sehr konsequente und effiziente Zielfindung ist die „Metaplan“-Methode, (auch als Moderationsmethode“ oder „Kärtchen-Technik“ bekannt). Der „Arbeitskreis Schule – Wirtschaft“ in

Würzburg, ein Gesprächsforum von Schul- und Personalleitern, bietet Schulen Unterstützung bei der Übertragung und Anpassung dieser bewährter Arbeitsform an.

Das Wesentliche ist die Entscheidung, Schulentwicklung überhaupt betreiben zu wollen, im Bewusstsein, dass es sich um keine einzelne Maßnahme, sondern um einen langfristigen Prozess handelt, der viel Spannung zwischen Unruhe und Verbindlichkeit schafft und für deren Bewältigung man Kraft, Vertrauen und Konsequenz aufbringen muss. Wenn diese Entscheidung gefallen und auch entschieden ist, sich dabei dieser Methode zu bedienen, ist alles Weitere recht einfach, weil schon oft erprobt und im Ablauf optimiert. Man braucht für eine erste „Zielkonferenz“ nur:

- einen großen Raum, der den Teilnehmern genügend Platz bietet;
- eine Einladung, die die Verbindlichkeit des Gesprächs herstellt, die Absicht, konkrete Maßnahmen abzustimmen und damit den Teilnehmern mehr abzufordern, als mal eben bloß zuzuhören (wegen dieser verbindlichen Haltung der Teilnehmer, die nicht

erzungen werden kann, sollte die Teilnahme freiwillig sein);

- eine größere Anzahl von leichten Pinnwänden, große Packpapierbögen, viele farbige Kärtchen, Stecknadeln, Filzstifte, ein paar Klebestifte;
- einen Nachmittag Zeit, zwei erfahrene Moderatoren;
- und nicht zuletzt die Bereitschaft der Teilnehmer und der Schulleitung, ein meist ungewohntes kreatives Chaos auszuhalten, in der Gewissheit, dass dies am Ende doch zu umfangreicheren, schnelleren und besser strukturierten Ergebnissen führt als jede andere Methode.

Die Arbeitsmethode folgt drei Grundprinzipien:

- der ganz konsequenten Schrittfolge Sammeln – Gliedern – Gewichten – Maßnahmen planen;
- „schriftliche Diskussion“: die Teilnehmer notieren ihre Beiträge auf Kärtchen, die werden nicht diskutiert, sondern auf Pinnwänden mit Stecknadeln angeheftet, dann nach Themengruppen sortiert;
- Selbstverantwortung und Ver-

bindlichkeit: Jeder kann sich jederzeit beteiligen oder zurückziehen, nach eigener Entscheidung.

Der Ablauf

Etwa 70 Mitglieder aus dem Kollegium des Kaufmännischen Berufsbildungszentrums Würzburg trafen sich zum „verordneten Chaos“. Nach der Erläuterung der Methode und der Grundprinzipien haben die Teilnehmer zuerst ihre Stichworte zu Handlungsfeldern gesammelt und unter folgenden Leitfragen gruppiert:

- „Worauf bin ich persönlich stolz hier, was sollte bewahrt und bekräftigt werden?“
- „Was würde ich anpacken, verändern, verbessern, wenn ich könnte?“.

Beide Fragen nebeneinander sind wichtig: Entwicklung heißt Veränderung, aber nicht nur, oft genug müssen errungene Positionen auch weiterhin aktiv verteidigt werden.

Nach einer Phase der Stille – alle schreiben ihre Stichworte auf – beginnt das Chaos: Die Teilnehmer laufen durcheinander, hängen ihre Kärtchen an, nehmen sie wieder ab und sortieren sie neu, stellen auf diese Weise die Themengruppen zusammen, suchen gemeinsam nach der passenden Überschrift. Nach rund 1½ Stunden sind die Pinnwände mit Anregungen vollgehängt. Deren Überschriften werden auf zwei Übersichtsblättern zusammengetragen, dann wird gewichtet, wieder unter zwei Aspekten:

- Erfolgsaussichten: „Wo können wir mit begrenzten Kräften die schnellsten Erfolge erzielen?“
- Persönliches Engagement: „Wo würde ich mich persönlich am liebsten und stärksten einbringen?“

Als vorrangige Themenschwerpunkte ergaben sich folgende Bereiche: EDV, Fortbildung, Schulgebäude, Teamarbeit, Kommunikationsstrukturen und Praxiskontakte (Vgl. hierzu auch Artikel „Die Bildungsoffensive: Schulentwicklung – Gedanken und Ansatz, von F. Ziegler).

Die Teilnehmer, die an diesen Themen mitarbeiten wollen (und das sind sehr viele!), schreiben ihre



Aufmerksam folgt das Kollegium der Strukturierung der „schriftlichen Diskussion“. Foto: F. Gaab

Namen zu den Themenbereichen auf und verabreden gleich ein erstes Treffen.

Die „Zielkonferenz“ ist nur der Beginn eines Prozesses der Schulentwicklung. Zunächst beginnen jetzt die Projektgruppen mit Schwung und Nüchternheit ihre Arbeit: Es wird unerwartete Schwierigkeiten geben, die jetzige Begeisterung wird nicht unbegrenzt halten, man muss mit Verzögerungen, Fehleinschätzungen und Rückschlägen rechnen, sie nüchtern zur Kenntnis nehmen und nicht resignieren.

Der Prozess braucht Transparenz, Struktur und Etappen: Die Sprecher der Projektgruppen werden sich mit der Schulleitung treffen und über ihren aktuellen Stand berichten. Daran kann man auch eine kurze Information an alle Mitarbeiter knüpfen. Ab und zu wird man sich wieder im großen Kreis treffen, Bilanz ziehen über die begonnenen Projekte, Erfolge feiern und aus Mißerfolgen ler-

nen und neue Ziele vereinbaren, neue Projekte beginnen.

Die Methode verlangt viel von allen Beteiligten, insbesondere viel Offenheit und Vertrauen dabei, sich auf einen neuen, ganz ungewohnten und in vielem irritierenden und scheinbar unstrukturierten Weg einzulassen. Wir Moderatoren haben mit diesem Lehrerkollegium nach dem ersten Aufwärmen ein Ausmaß an Engagement und Disziplin erlebt, dass das bei dieser Methode übliche, eh schon hohe „normale“ Maß weit übersteigt und zu den besten Erwartungen berechtigt – eine schöne und ermutigende Erfahrung auch für uns. Die Schule hat sich etwas Ungewöhnliches gewagt und war damit erfolgreich, vielleicht kann sie sich diese Erfahrung des erfolgreichen Wagnisses erhalten und ausbauen: "Wer immer genau weiss, was er tut, arbeitet nicht mit seinem vollen Leistungsniveau" (frei nach A. Schopenhauer). 

Schulleiter Peter Allmansberger (links) bedankt sich bei den Moderatoren Harald Stubbe (Mitte) und Jörg Conrad (rechts).

Foto: F. Gaab



Altersteilzeit endgültig beschlossen!

Auf der Vollsitzung des Bayerischen Landtags am 8. Juli 1999 wurde das 15. Gesetz zur Änderung beamtenrechtlicher Vorschriften endgültig beschlossen.

Damit ist das Inkrafttreten der Altersteilzeit zum 1. August 1999 gesichert.

Es wurden keine Abstriche von den BBB-Vorstellungen vorgenommen.

Daneben treten auch die Regelungen zur beschränkten Dienstfähigkeit und zur ungleichen Verteilung der Arbeitszeit (Arbeitszeitkonto) zum gleichen Termin in Kraft.

Die Abgeordneten Joachim Unterländer (CSU), Fritz Odenbach (SPD) und Adi Sprinkart (Bündnis 90/Die Grünen) trugen nochmals die unterschiedlichen Positionen ihrer Fraktionen vor.

Das Gesetz wurde mit den Stimmen der CSU bei Enthaltung von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und eines CSU-Abgeordneten angenommen.

Mit der Einführung der Altersteilzeit entfällt die bisher gewährte Altersermäßigung.

Eine Mittelbehörde stellt sich Auszubildenden vor:

„Lernort Regierung“

ARMIN OFF

Die Regierung – für viele Jugendliche wie Erwachsene dürfte sich wenig konkrete Vorstellung hinter diesem oft als sehr abstrakt empfundenen Begriff verbergen. Die Regierungen von Niederbayern, Schwaben und Oberbayern haben sich daher zur Aufgabe gemacht, die Regierung als "Mittelbehörde" besonders Jugendlichen bekannter zu machen. Eine Möglichkeit der Umsetzung dieses Vorhabens soll das Pilotprojekt "Lernort Regierung" sein.

Im Rahmen dieser Aktion erging im Februar 1999 von der Regierung von Niederbayern eine vom Regierungspräsidenten Dr. Walter Zitzelsberger persönlich unterschriebene

Einladung an alle Schulen im Regierungsbezirk, sich zu einem Informationstag an der Regierung anzumelden. Da für die seit vielen Jahren laufende Aktion "Lernort Staatsregierung" berufliche Schulen leider nicht eingeladen werden, sollten in Niederbayern schwerpunktmäßig diese Klassen berücksichtigt werden.

So wurde von den 40 Schulklassen, die sich noch für eine Teilnahme am Projekt im Schuljahr 1998/99 angemeldet hatten, für den ersten Termin eine Berufsschulklasse ausgewählt: Die Klasse "Bauzeichner 10" der Staatlichen Berufsschule I Deggendorf konnte als "Premierenklasse" am 12.05.1999 zusammen mit zwei Lehrkräften in Landshut "Regierungsluft" schnuppern.



Übergabe des Niederbayern-Buches an den Sieger des Preisrätsels.

Bildunterschrift

Neben einer allgemeinen Darstellung der Arbeit der Regierung sowie eine kurze Führung erwartet die Klassen ein Schwerpunktthema, für das sie sich bereits bei der Anmeldung entscheiden können. Zur Auswahl standen für die erste Projektphase (bis zu den Sommerferien 1999) dabei 21 Bereiche, von Fahrerlaubnis über Jugendhilfe, von Grenzöffnung bis zur beruflichen Bildung. Kompetente Fachleute der einzelnen Abteilung an der Regierung beschreiben hierbei die Arbeit der Regierung auf dem jeweiligen Gebiet und stellen sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler.

Ganz ihrem Ausbildungsberuf entsprechend informierten sich die Auszubildenden aus Deggendorf vor Ort über die Kommunale Bauleitplanung. Von den fundierten Darstellungen in der Bauabteilung, die sich insbesondere mit Beispielen aus der Region Deggendorf befassten, waren die Jugendlichen sehr angetan.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bietet zweifelsohne ein Besuch beim Regierungspräsidenten oder beim Regierungsvizepräsidenten. Beim Besuch der Staatlichen Berufsschule I Deggendorf nahm sich der Regierungsvizepräsident der Regierung von Niederbayern Johann Viertböck über eine Stunde für die Auszubildenden Zeit.

Der Sieger eines am Beginn der Veranstaltung durchgeführten Preisrätsels erhielt hierbei auch als kleine Anerkennung ein signiertes Buch über Niederbayern.

Für die Regierung von Niederbayern ist es selbstverständlich, sich an den Fahrtkosten zu beteiligen sowie die Jugendlichen zu einem Mittagessen einzuladen.

Bis zu den Sommerferien waren noch vier weitere Schulklassen zu Besuch bei der Regierung von Niederbayern, u. a. auch eine Klasse der Staatlichen Berufsschule II Straubing.

Es ist geplant, das Projekt "Lernort Regierung" auch im Schuljahr 1999/2000 fortzusetzen. Informationen hierzu werden rechtzeitig im Amtlichen Schulanzeiger der Regierung von Niederbayern veröffentlicht.



Der Deutschunterricht an berufsbegleitenden Schulen:

Hoch gepriesen und gering geachtet

SIEGFRIED HUMMELBERGER

Die heutige, oft schwierige Situation des Deutschunterrichts erklärt sich zum großen Teil aus seiner Geschichte. Zunächst sollen aus der aktuellen und historischen Lage eher grundsätzliche Fragen für die Gegenwart und Zukunft abgeleitet werden. In loser Folge werden dann spezielle Aspekte des Sprach- bzw. des Literaturunterrichts betrachtet. Eine ausführlichere Variante dieses Artikels findet sich aus Platzgründen im Internet unter: <http://www.vlb-bayern.de>

Hinführung: Alltägliche Paradoxien

1. Auch dieses Jahr werden wir es wieder einmal erleben: Nahezu rituell beklagen die Betriebe und deren Standesorganisationen die Ergebnisse der Einstellungstests: Die Leistungen der Lehrstellenbewerber seien wieder einmal gesunken, allgemein und überhaupt – aber ganz besonders in der Rechtschreibung. Das Versagen der Schulen wird konstatiert, die mangelnde Ausbildungsreife beklagt. Doch regelmäßig steht – wenn es um Kürzungsvorschläge geht – der Deutschunterricht neben anderen allgemeinbildenden Fächern an oberster Stelle.

2. Es ist müßig, an dieser Stelle die Bedeutung der Schlüsselqualifikationen zu betonen. Selbstständige Wissenserweiterung, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und personale Kompetenzen sind sicher auch im Fachunterricht zu erwerben. Aber sind sie ganz ohne den Deutschunterricht zu erwerben? Doch in Schleswig-Holstein und Hamburg gibt es an berufsbegleitenden Schulen keinen Deutschunterricht mehr.

3. Integration lautet eine Forderung, der sich heute kaum noch jemand

verschließen kann. Auch die Betriebe sind darauf angewiesen, dass sich Arbeitnehmer mit anderen Muttersprachen in Arbeitsprozesse und Sozialgefüge integrieren können. Logisch wäre nun, die sprachliche Bildung der betroffenen Personengruppen in der für sie aller Voraussicht nach letzten Bildungsinstitution von allen Seiten massiv einzufordern und zu unterstützen; das wäre die Berufsschule. Mit einer Stunde Deutschunterricht?

„Die Bildung des Individuums wird nur durch Kulturgüter ermöglicht.“

(Georg Kerschensteiner, 1911)

4. Ob zu Recht oder zu Unrecht – es häufen sich Klagen über einen zunehmenden Mangel an Moral bei Jugendlichen. Bereits vor 20 Jahren legte Jürgen Kreft dar, dass sich Literatur in idealer Weise eignet, moralische Entwicklungsprozesse positiv zu beeinflussen. Genügt es, im Deutschunterricht Geschäftsbriefe, Arbeitsbeschreibungen und andere „nützliche“ Lerninhalte des Berufsumfeldes zu behandeln?

Rückschau: Im Spagat zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung

Traditionell steht der Deutschunterricht an den berufsbegleitenden Schulen im Spagat zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung; dabei handelt es sich um kein Phänomen der letzten Jahrzehnte, sondern dieser Konflikt existiert seit Beginn des moderneren Berufsschulwesens. Dabei markierte das von den höheren allgemeinbildenden Schulen unverändert (und unreflektiert) übernommene Humboldt'sche Bildungsideal den einen Pol, eine ausschließlich berufsorientierte Bildung den Gegenpol.

Nach dem zweiten Weltkrieg war lange Zeit keine Neuorientierung erkennbar. Noch 1972 fasste der

Berufspädagoge Lipsmeier rückblickend zusammen: „Insgesamt gesehen handelt es sich bei der Diskussion bis Anfang der 60er Jahre im wesentlichen um ein gläubiges Repetieren der Ideen der großen Theoretiker der Vorkriegszeit“. Eine erste erkennbare Neuorientierung zeigt sich eigentlich erst ab Mitte bis Ende der 60er Jahre, als Vertreter der ideologiekritischen Bildungstheorie die bisherigen Ansätze neu bewerteten. Das damalige Urteil war – zumindest aus Sicht der Kritiker – vernichtend: Den einen Ansätzen wurde vorgeworfen, der arbeitenden Bevölkerung ein konservativ-bildungsbürgerliches Konzept aufzuzwingen und damit die Gesellschaftsstruktur zu stabilisieren, den anderen aber, dass durch die Vermittlung rein berufspragmatischer Kenntnisse und Fähigkeiten der Arbeiterschicht die Teilhabe an höherer Bildung vorzuenthalten werde, was sie in ihrer Chancengleichheit massiv benachteilige. Als Lösung wurde ein kritisch-emanzipatorischer Ansatz vorgeschlagen.

„Deutschunterricht – das Stiefkind zum Quadrat. Schwierigkeiten mit dem Fach Deutsch in berufsbildenden Schulen.“

(Ernst Goette, 1979)

Erst in den ausgehenden 70er Jahren entwickelte sich allmählich eine eigenständige Theorie des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen, der einerseits versuchte, den besonderen Verhältnissen an den berufsbegleitenden Schulen Rechnung zu tragen und andererseits den skizzierten Gegensatz zwischen beruflicher Bildung und allgemeiner Bildung zu überwinden; eng verbunden sind mit dieser Neuorientierung insbesondere die Namen Franz Hebel und Hilmar Grundmann. Beide versuchten gleichermaßen, die großen Bereiche des Deutschunterrichts (schriftlicher und mündlicher Sprachgebrauch, Umgang mit Texten, Sprachbetrachtung und Rechtschreibung) zwar in Hinblick auf

den berufsbildenden Auftrag zu sehen, aber eben nicht dadurch, dass sie entweder nur das in der Berufsrolle unmittelbar verwertbare Wissen und Können berücksichtigten, noch durch das Herstellen von Scheinzusammenhängen nach dem Motto: „Wir lesen heute Hans Sachs, weil er genauso wie ihr auch ein Schuhmacher war“.

Bestandsaufnahme: Konträre Konzepte

Versucht man die bislang entwickelten unterschiedlichen Ansätze zu einer Aufgabenbestimmung des Faches Deutsch zu systematisieren, so lassen sich folgende Hauptpositionen abstrahieren, auch wenn in der Praxis zahlreiche Überlagerungen und Mischmodelle auffindbar sind:

1) Deutschunterricht als berufliche Sozialisation:

Ansatzpunkt ist zunächst der spezifisch berufsbildende Auftrag der Berufsschule. Grundannahme ist auf der Basis Kerschensteiners, dass die Bildung durch den Beruf erfolge, berufliche Bildung also stets auch allgemeines Bildungsgut sei; so steht der Deutschunterricht hinter dem Primat der beruflich orientierten Persönlichkeitsbildung zurück und soll diesem mit seinen spezifischen Inhalten dienlich sein.

„Die institutionellen Bedingungen, denen der Deutschunterricht an den beruflichen Schulen gegenwärtig unterworfen ist, werden nicht thematisiert. Jeder weiß, wie denkbar schlecht sie sind.“

(Gerd Heursen, 1985)

2) Deutschunterricht als explizit weiterführende Allgemeinbildung:

Im Gegensatz zur oben beschriebenen Position verstehen sich die Vertreter dieses didaktischen Ansatzes in der Hauptsache dem – gesetzlich festgeschriebenen – allgemeinbildenden Auftrag der Berufsschule verpflichtet. Die Aufgabenteilung im dualen System zwischen Berufsschule und Betrieben bringe es logischerweise mit sich, dass die

Berufsschule stärker allgemeinbildend wirken müsse, in Ergänzung und als notwendiges Korrektiv zur naturgemäß berufspragmatisch orientierten Ausbildung in den Betrieben.

3) Deutschunterricht als Integration von beruflicher und allgemeiner Bildung:

Der Ansatz steht zwischen den beiden erstgenannten. Im Spagat – oder „Spannungsfeld“ (Franz Hebel) – zwischen beruflichen und allgemein bildenden Aufgaben komme unter anderem dem Deutschunterricht eine zentrale Vermittler- und Integrationsfunktion zu.

4) Deutschunterricht als konkret emanzipatorischer Bildungsauftrag:

Dem Deutschunterricht kommt in engem Verbund mit den anderen allgemeinbildenden Fächern der Berufsschule die besondere Aufgabe zu, die Schüler zu autonomen Persönlichkeiten zu erziehen, sie gegenüber den dominanten Machtstrukturen in Beruf und Gesellschaft zu emanzipieren.

5) Deutschunterricht als berufspragmatisches Anwendungskönnen

Auf einer weitgehend theorieleosen Basis wird die Aufgabe des Deutschunterrichts vor allem darin gesehen, in engster Verbindung mit dem Fachunterricht zu unmittelbar berufsverwertbaren sprachlichen und kommunikativen Aufgaben zu qualifizieren, etwa dem „Verkaufsgespräch“, dem „Arbeitsbericht“, den im Betrieb praktizierten Kommunikationsformen etc.

6) Deutschunterricht als Beitrag zur Entwicklungsfähigkeit, als „Lebenshilfe“ im modernen Sinn:

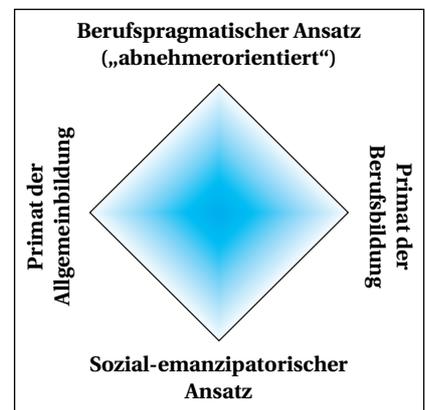
Ausgehend von der spezifischen Schülerpopulation an der Berufsschule, also orientiert an den Bedürfnissen, Interessen und Voraussetzungen der Jugendlichen an der Schwelle zwischen Schul- und Erwerbsleben, wird die Aufgabe des Deutschunterrichts darin verstanden, den jungen Menschen einerseits bei der Bewältigung typischer

Entwicklungsaufgaben zu helfen, ihnen andererseits den Übergang in die Berufsrolle zu erleichtern und ihnen gesellschaftliche Handlungskompetenz zu vermitteln.

„Der große Bluff – Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen.“

(Werner Wintersteiner, 1989)

Versucht man diese unterschiedlichen Ansätze zu systematisieren, so ergibt sich ein Orientierungsmuster, das auf einer doppelten Polarität – Allgemeinbildung vs. Berufsbildung und technokratisch-pragmatischer vs. sozialemantizipatorischer Ansatz – basiert:



Grundpositionen des Deutschunterrichts

Seit etwa Ende der 80er Jahre ist eine deutliche Erlahmung der Diskussion um das Fach Deutsch an den beruflichen Schulen zu konstatieren.

Und die Zukunft?

Dennoch müsste eine erneute Beschäftigung mit diesem Themenkreis einsetzen, zumindest um die Entwicklungen in der Bildungspolitik, Pädagogik und Berufspädagogik einerseits, aber auch der Deutschdidaktik andererseits im zurückliegenden Jahrzehnt explizit aufzugreifen. Einige wichtige offene Fragen seien skizziert:

1) Seit Jahren wird eine verstärkte Profilbildung der Schulen im pädagogischen Bereich verlangt. Welchen Beitrag kann das Fach Deutsch leisten?

2) Im Zuge der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung wird das Berufskonzept schlechthin immer mehr in Frage gestellt. Die Konsequenz ergibt sich in der Forderung nach Arbeitnehmern mit geringeren berufsspezifischen Kenntnissen und statt dessen einem Höchstmaß an Flexibilität sowie an berufs- und berufsfeldübergreifenden Schlüsselqualifikationen und Querschnittskompetenzen. Welche Bedeutung kommt dem Deutschunterricht hier zu, insbesondere für die geforderte „kommunikative Kompetenz“, „personale Kompetenz“ und die „soziale Kompetenz“?

3) Die ausgesprochene Tendenz hin zu handlungsorientierten, fachübergreifenden und projektorientierten Unterrichtsformen integriert ganz selbstverständlich auch viele Inhalte des Deutschunterrichts. Inwieweit kann der Deutschunterricht sein eigenständiges Profil erhalten, ohne sich der Integration grundsätzlich zu verweigern? Inwieweit werden Inhalte wie z. B. der Literaturunterricht, die sich nur schwer integrieren lassen, an den Rand gedrängt?

Berufsschule ohne Deutschunterricht – noch Schule? Vom pädagogischen Verfall an berufsbegleitenden Schulen.

(Hilmar Grundmann, 1998)

4) Die Entwicklung der Medienlandschaft hat sich in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten mit atemberaubender Geschwindigkeit vollzogen. Viele der „Neuen Medien“ sind inzwischen auch unmittelbar für die berufliche Bildung relevant und werden im fach- bzw. berufsbezogenen Unterricht selbstverständlich eingesetzt. Hat der Deutschunterricht hier über die bekannten Konzepte der Medienpädagogik und -didaktik einerseits und den berufsbezogenen Ansatz andererseits hinaus eine herausgehobene Stellung?

5) In der Berufspädagogik entwickelte sich die letzten Jahre hindurch stellenweise eine deutliche Ten-

denz hin zu einem absoluten Primat betriebswirtschaftlich relevanter Qualifikationsensembles; wie lässt sich der Anspruch einer Fortführung der Allgemeinbildung unter diesen Prämissen aufrecht erhalten – und wird dies überhaupt noch gewünscht?

6) In welcher Form wirken sich die handlungsorientierten Ansätze, die einerseits in der Berufspädagogik und andererseits auch in der Deutschdidaktik die fachdidaktische Diskussion der zurückliegenden Jahre maßgeblich auf die Konzepte des Deutschunterrichts an den beruflichen Schulen aus?

7) Inwieweit vermag der Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen einen Beitrag zu einer ästhetischen Erziehung und zur Kreativitätsförderung in der beruflichen Bildung zu leisten?

8) In der neueren didaktischen und pädagogischen Literatur nehmen die Themen „Öffnung der Schulen“ und „Öffnung des Unterrichts“ breitesten Raum ein. Auch hier sind noch kaum Überlegungen angestellt worden, wie und in welcher Weise sich die Konsequenzen einer solchen Öffnung auf den sprachlich-literarischen Bereich auswirken könnten bzw. müssten.

9) Seit einigen Jahren wird intensiv über Differenzierungsmaßnahmen diskutiert, mit denen sowohl der im Berufsschulbereich üblichen Heterogenität Rechnung getragen werden soll. Als mögliche unterrichtsorganisatorische Formen werden modularisierte Konzepte und differenzierte Kurssysteme angedacht. Dies betrifft in besonderem Maße auch die allgemeinbildenden Fächer.

10) Ein dringendes Desiderat wäre die Anwendung von Konzepten der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache und der interkulturellen Pädagogik. Schließlich ist wohl unbestritten, dass ohne ausreichende Sprachkompetenz alle anderen Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen in der Regel zum Scheitern verurteilt sind.

Betrachtet man die gegenwärtige Situation am Ende des Jahrhunderts, so lässt sich feststellen, dass das Fach Deutsch an den beruflichen Schulen nach einer Phase der Aufwertung sich abermals in der Defensive befindet, wie auch Hilmar Grundmann auf der Fachtagung „Allgemeinbildende Fächer“ des VLB betonte. Insbesondere die Forderung nach einer Verkürzung der betrieblichen ‚Fehlzeiten‘ und damit einhergehend die nach einer Verkürzung des Berufsschulunterrichts wirkt sich oft dergestalt aus, dass die allgemeinbildenden Fächer aus Sicht der Betriebe und ihrer Interessensvertreter als am ehesten entbehrlich erscheinen.

„Berufsbildung ist die Allgemeinbildung der Beherrschten. Allgemeinbildung ist die Berufsbildung der Herrschenden.“

(Friedrich Engels)

Die verringerten Stundentafeln kürzten in mehreren Bundesländern und in verschiedenen Berufsrichtungen u. a. den Deutschunterricht oft überproportional. Ebenso zeigt sich die bereits erwähnte Bedrohung der Eigenständigkeit des Deutschunterrichts zum Beispiel im Lehrplanentwurf für das Fach „Kommunikation“ aus Schleswig-Holstein. Dieser Lehrplan-Baustein ersetzt das Fach Deutsch vollständig. Er konzentriert sich völlig auf den Bereich „mündliche und schriftliche Kommunikation“ in Hinblick auf unmittelbare betriebliche Bedürfnisse. Eine ähnliche Entwicklung ist in Hamburg zu verfolgen.

Vorschau: AusBildung wird Zukunft

Aus der pädagogischen Schulentwicklung heraus möchte ich gerne eine Fragestellung ableiten, die helfen kann, dem Deutschunterricht im Kanon der anderen Fächer seine spezifische Aufgabe an den berufsbegleitenden Schulen zuzuweisen und dem im BayEUG eindeutig festgeschriebenen Auftrag einer „weiterführenden Allgemeinbildung“ gerecht zu werden.

Die zentralen Fragen müssen demnach heißen:

1. Was kann nur der Deutschunterricht leisten?
2. Und was kann der Deutschunterricht am besten leisten?

Die (mitunter schwierige) Beantwortung dieser beiden (eigentlich einfachen) Fragen, die auch jede Schule und jede Lehrkraft für sich selbst zu stellen hat, weil sie in der Vielfalt des beruflichen Schulwesens gar nicht allgemein zu formulieren ist, kann dazu beitragen, die

Qualität des Deutschunterrichts an den berufsbildenden Schulen zu steigern – und damit auch das Ansehen des ganzen Faches. Dazu sollen in loser Folge einige Impulse gegeben werden.

Literaturauswahl zum Thema:

Bildungskommission NRW: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Neuwied u.a., 1985

Brater, M.: Fachübergreifende Qualifizierung durch künstlerische Übungen. Bericht über einen Ausbildungsversuch im Jugendförderungsprogramm der FORD-Werke AG, Köln. München, 1985

Ludwigsen, H. Zur Geschichte des Deutschunterrichts im beruflichen Schulwesen. Königstein/Ts., 1981

Grundmann, H.: Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen. Paderborn u. a., 1980.

Berufsschule ohne Deutschunterricht – noch Schule? Darmstadt, 1998.

Hebel, F.: Zur Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts an berufsbildenden Schulen. Frankfurt/M., 1983.

[Hg.]: Deutschunterricht im Spannungsfeld von Allgemeinbildung und Spezialbildung. Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen. Frankfurt/M. 1987

Informationen zur Deutschdidaktik (ide), H. 1/1989: "Deutsch an berufsbildenden Schulen"

Anfang und Ende war das Internet:

Berufsschüler brauten ihr Bier selbst

MARION SCHÖLL / ULI FISCHER

Der nachfolgende Bericht wurde im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Multimedia macht Unterricht“ in der Mittelbayerischen Zeitung/Bayerwald Echo veröffentlicht.

Die Werner-von-Siemenschule Cham ist eine der bayernweit sechs gewerblichen Berufsschulen, die am Modellversuch „Multimedia und Telekommunikation (MUT)“ teilnehmen. Innerhalb von drei Jahren soll herausgefunden werden, inwiefern das Internet sowie multimediale Lernprogramme im Unterricht eingesetzt werden können.

„Wir wollen nicht nur Informationen aus dem Internet holen, sondern auch bereitstellen“ sagte Uli Fischer, Studienrat an der Werner-von-Siemenschule Cham. Beim Workshop „Multimedia macht Unterricht“ berichtete er, dass seine Klasse mit Informationen aus dem Internet selbst Bier gebraut hat. Die Dokumentation des Projekts mit Text, Ton, Bild und Video stellen sie unter der Adresse <http://www.berufsschulen.de/htm/gastrolindexmut.htm> wieder ins Internet.

„Im Netz gibt es User und Loser. Wir Lehrer müssen zu den ersteren gehören, um mit den Schülern mithalten zu können“, sagte Uli Fischer. Wer Computer nur zum Berechnen von Zahlen und Speichern von Information benutze, schöpfe nicht das volle Potential aus. „Computer bringen viel mehr, wenn sie über Netze mit anderen Computern verbunden sind“.

Die Berufsschule Cham als Betreiber der Domain www.berufsschulen.de (Berufliche Schulen Deutschland) ist mit eigenem Web-, FTP- und Mailserver über eine Standleitung mit dem Internet verbunden. Das habe sich wegen der hohen Telefonkosten rentiert. „Wir unterliegen keiner zeitlichen Begrenzung. Ein Verdienst des Schulleiters Franz Hofmann, der die optimalen Voraussetzungen schuf, um dieses Medium im Unterricht einzusetzen.“

Die Gastronomie-Abteilung rief drei Multimediaprojekte ins Leben. Zukünftige Hotel- und Restaurantfachleute sowie Systemgastronomen recherchierten im Internet über Getränke, vom Mineralwasser bis zum Wein. Das schriftlich und graphisch umgesetzte Ergebnis stellten sie als Ge-

tränkejournal zurück ins Internet. In einem E-Mail-Projekt buchten sich die Schüler als virtuelle Gäste in einen simulierten Hotelbetrieb der Berufsschule Viechtach ein und umgekehrt.

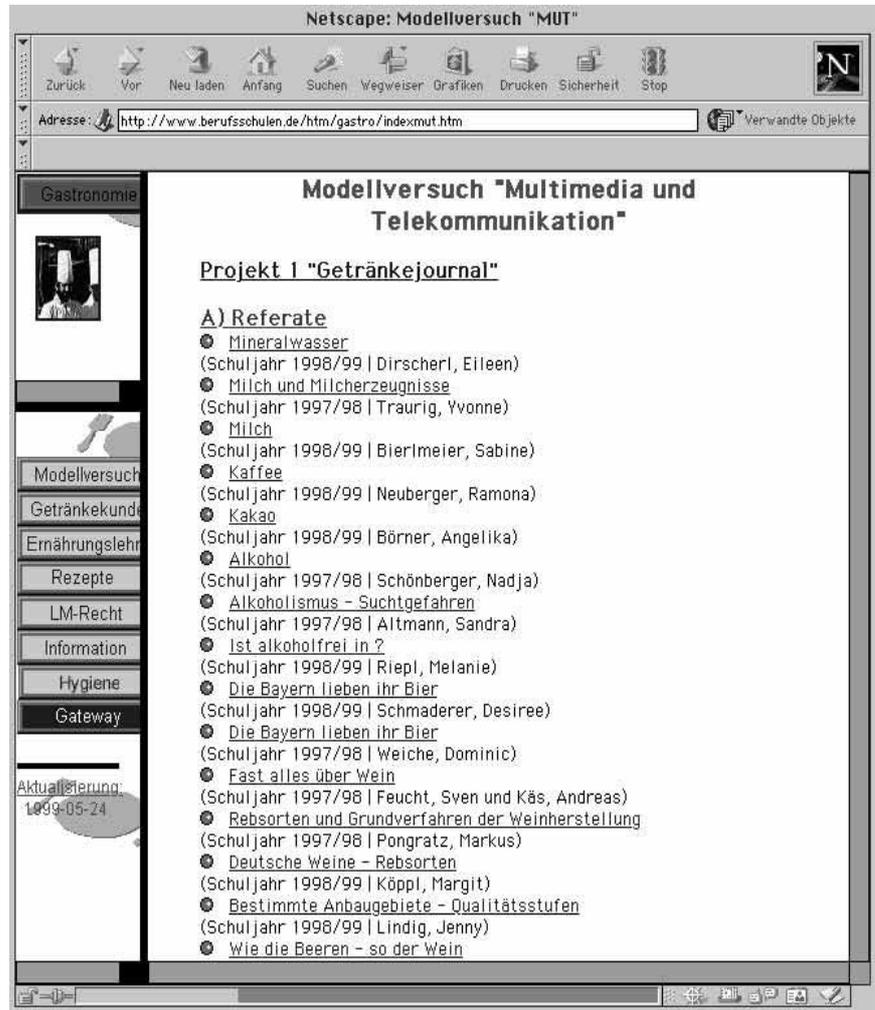
Das ehrgeizigste Projekt nahm Fischer beim Thema Bierbrauen in Angriff: „Ich unterrichte das seit Jahren, aber wie das in der Praxis geht, hatte ich noch nie ausprobiert“. Zuerst erstellten die Schüler Links (Direktverbindungen zu anderen Internetseiten) zu Suchdiensten, um sich in der Informationsfülle zurechtzufinden. Dann schickte Fischer seine Schüler mit Arbeits- und Rechercheaufträgen ins Netz. Als die Grundbegriffe des Bierbrauens bekannt waren, besichtigte die Klasse eine Brauerei und zeichnete den Unterrichtsgang auf Video auf.

Die Schüler bestellten nun online per E-Mail die notwendigen Brauereierüstungen im Wert von ca. 200 DM. An der Schule schon vorhandene Einkochtöpfe wurden integriert. Ferner beteiligten sich vier lokale Brauereien mit Malz, Hefe und Leihflaschen an dem Projekt, damit die Schüler loslegen konnten. „Wir produzierten aus „Getreide, das nach nichts schmeckt, eine Art Karamalz.“ Das wurde gefiltert und mit Hefe versetzt, für die Flaschengärung. Das erste Bier geriet zu bitter, weil zuviel Hopfen zugegeben war, aber das zweite Bier führte zum Erfolg.

Die Schüler durften im Unterricht nichts trinken, aber eine Flasche mit nach Hause nehmen. Auch die Lehrer überzeugten sich bei einer Bierprobe von dem produzierten Weißbier.

Alle Arbeitsschritte wurden dokumentiert. Aus diesem Material scanneten die Schüler Bilder, schnitten einen Videoclip und bereiteten aus ihrem Word-Dokument – unter Zuhilfenahme von HTML-Editoren – eine Internetpräsentation, die sie wieder ins Netz stellten.

„Bei ihren Recherchen bekamen die Schüler viel Kontakt zu Menschen“, sagte Fischer. Multimedia sei vor allem für dezentral gelegene Regionen sehr wichtig, weil es hier keine Universitätsbibliothek gebe, in der man nach Informationen suchen könne. Das Internet könne das Lernen erleichtern und Dinge anschaulich machen. „Die Schüler sind hochmotiviert und helfen sich gegenseitig“. Macht das den Lehrer überflüssig? Fischer: „Lehrer fungieren bei Multimedia als Berater und Wissenslotsen.“



Unternehmensplanspiel HeiCon:

Verbesserung des betriebswirtschaftlichen Zusammenhangswissens



CLEMENS ESPE

Herkunft des Planspiels

Das Planspiel HeiCon ist ein Ergebnis eines von der DEKRA Akademie GmbH im Auftrag des Bundesinsti-

tuts für Berufsbildung (BiBB) durchgeführten und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) geförderten Modellversuches. Der Modellversuch befaßt sich mit einer Konzeption zur Vermittlung von Controlling-Wissen als Zusatzqualifikation für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kleinen und mittleren Unternehmen in der außerschulischen Weiterbildung.

Grundidee und Lernziele des Planspiels

In einer Studie der DEKRA Akademie zur "Lernenden Organisation"

wurden ca. 100 Unternehmen verschiedener Branchen dazu befragt, welche Anforderungen sie an Mitarbeiter eines lernenden Unternehmens stellen. Dabei gaben 89% der Befragten das "Denken in Zusammenhängen" an erster Stelle vor der "Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit" (75%) und "Umstellungsfähigkeit" (42%) an.

Ziel eines betriebswirtschaftlich orientierten Unterrichts in beruflichen Schulen kann es deshalb im Sinne einer Kundenorientierung sein, den Schülern ein möglichst ganzheitliches Wissen der betriebswirtschaftlichen Teilbereiche und deren Zusammenhänge zu vermitteln. Auf einen systemischen Ansatz baut hierbei das Planspiel HeiCon, das den Übergang von einer traditionellen linearen Denkweise hin zu ganzheitlichen, komplexen Denkweisen ein-

führen und üben soll. Durch ein effizientes Anwenden des Planspieles sollen die Lernenden dafür sensibilisiert werden, daß im Berufsleben spontane Entscheidungen zu vermeiden sind, deren Wirkungen häufig nur wenig mit den eigentlichen Absichten gemeinsam haben. Wichtigen Entscheidungen sollte eine angemessene Problemanalyse vorausgehen.

Aufbau des Planspieles

Bei dem Planspiel HeiCon handelt es sich um ein Simulationsmodell, das ein fiktives Handelsunternehmen darstellt. Um das Unternehmen in einen positiven Zustand zu bringen, muß der Spieler laufend komplexe Problemstellungen ganzheitlich betrachten und lösen. Das zu steuernde Unternehmen ist in Form eines Unternehmensnetzwerkes dargestellt, das aus zehn Netzelementen und 22 Netzbeziehungen besteht.

Die einzelnen Netzbeziehungen geben Auskunft über ihre Wirkungsrichtung, ihre Wirkungsintensität und ihren Wirkungszeithorizont.

Dem Spieler stehen im Spielverlauf sämtliche Informationen zu den Netzelementen und deren Zusammenhängen über die Netzbeziehungen zur Verfügung. Vor Eingriffen in das Unternehmensnetzwerk kann sich der Spieler die Folgen seiner Eingriffe klar machen.

Für die Entscheidungen und Eingriffe in das Unternehmen steht eine begrenzte Anzahl Investitionspunkte zur Verfügung, mit denen der Spieler haushalten muß. Die Wirkungen der Eingriffe können dann schrittweise in dem Netzwerk verfolgt werden. Den Gesamtzustand des Unternehmens gibt ein Marktwert wieder. Zufalls- und zustandsgesteuerte Ereignisse geben dem Spiel Dynamik und eine größere Wirklichkeitsnähe.

Einsatzmöglichkeiten des Planspieles

Das Spiel HeiCon bietet verschiedene Einsatzmöglichkeiten für den beruflichen Unterricht. Ei-

ne Möglichkeit wäre der Einsatz als Einführung in die Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre (BWL) zu Beginn der Ausbildung. Hierbei können sich die Schüler einen ersten Überblick über die verschiedenen Bereiche eines Handelsunternehmens und deren Zusammenhänge und gegenseitige Beeinflussung schaffen. Dies ermöglicht es den Schülern, sich im weiteren Unterrichtsverlauf bei der Bearbeitung einzelner Inhaltsbereiche der BWL die Zusammenhänge mit anderen Inhaltsbereichen zu vergegenwärtigen, auch der Lehrer kann immer wieder auf die Beziehungen des Netzwerkes des im Spiel simulierten Handelsunternehmens eingehen. Natürlich kann das Planspiel auch zur Vertiefung und Lernzielkontrolle in der Mitte oder am Ende der Ausbildung eingesetzt werden, um bereits vermittelte Inhalte zu verdeutlichen und deren Zusammenhänge besser zu verstehen.

Denkbar wäre auch der Einsatz des Planspieles im gewerblich-technischen Schulbereich, um einen Einblick in die verschiedenen Bereiche eines Unternehmens und deren gegenseitige Beeinflussung zu gewinnen.

Das Spiel kann sowohl als Einzelspiel oder in Gruppen bearbeitet werden. Hierbei kann natürlich auch eine Konkurrenzsituation geschaffen werden, indem man die Spieler mit den gleichen Startvoraussetzungen spielen läßt und die Ergebnisse nachher miteinander vergleicht.

Interessant wäre auch ein gleichzeitiger Einsatz des Planspieles außerhalb der Schule z. B. in Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben oder auch Zuhause. Denkbar wäre hier eine Einführung in das Planspiel in der Schule. Darauf spielt jeder Schüler das Spiel im Betrieb oder Zuhause durch und bringt das abgespeicherte Spiel in der nächsten Woche wieder mit in die Schule, wo es mit dem Lehrer oder unter den Schülern besprochen wird. Darauf könnte das Spiel dann noch einmal unter fachlicher Betreuung

des Lehrers in der Schule stattfinden.

Zeitaufwand für den Einsatz des Planspieles im Unterricht

Für eine effektive Umsetzung des Spieles ist mit einem Zeitaufwand von ca. sechs Unterrichtsstunden zu rechnen. Ideal wäre dabei eine Einführung in das Planspiel in einer Doppelstunde, dann der Auftrag der selbständigen Bearbeitung im Betrieb oder Zuhause, um das Spiel dann eine Woche später in zwei Doppelstunden zu besprechen und mit einem letzten konkurrierenden Durchgang in Gruppen abzuschließen.

Erfahrungen

Das Planspiel befindet sich momentan in einer Evaluierungsphase, wobei sich die Anwendungen noch auf den Bereich der betrieblichen Aus- und Weiterbildung erstrecken.

Um auch Anwendungsmöglichkeiten in beruflichen Schulen evaluieren zu können, werden interessierte Lehrerinnen und Lehrer, die das beschriebene Planspiel im Unterricht anwenden möchten, gebeten sich an die folgende Kontaktperson zu wenden. Ihnen wird das Planspiel kostenfrei zur Verfügung gestellt:

Kontakt:

Dipl. Berufspäd. Clemens Espe,
Techn. Universität München,
Lehrstuhl für Pädagogik,
Lothstr. 17, 80335 München,
Tel.: 0 89/28 92 42 83,
Fax: 0 89/28 92 43 13

Das Unternehmensplanspiel HeiCon ist über die Firma Know-How-Systems (Tel. 0 89/93 94 02 60) in der momentanen Version auch zu einem Preis von 198,- DM pro Einzellizenz und 798,- DM für eine Schullizenz erhältlich. 

ANZEIGE

Lernerfolgskontrolle im Internet:

Eine pädagogische Revolution?

JOHANNES MÜNCH

Auch im Schulbereich boomt das Internet nicht nur in der Zeit vor den Ferien: Medienkompetenz, Kernqualifikation, Schlüsseltechnologie und Kulturtechnik sind dabei Schlagworte, die die Dimension der „Goldgräberstimmung“ nur zu einem kleinen Teil zum Ausdruck bringen. Dennoch ist diese Entwicklung hin zur viel gepriesenen Informationsgesellschaft nicht nur mit Euphorie zu sehen. Vielmehr gilt es vor allem seitens der Schulen den künftigen Medienkonsum hin zum sinnvollen, gezielten und verantwortungsvollen Umgang mit dem Medium Internet aktiv mitzugestalten.

Istzustand

Der schulische Einsatz des Internets beschränkt sich derzeit auf die rein rezeptive Gewinnung von Informationen aus dem Internet.

Dies erfolgt im optimalen Fall über den Einsatz von Suchmaschinen und Anbieterverzeichnissen, mit Hilfe von traditionellen Arbeitsblätter und zum Teil medienadäquat mit Hilfe sogenannter Linklisten (z.B. <http://www.vlb-bayern.de/links.htm>).

Soweit dabei überhaupt eine Lernerfolgskontrolle bei diesem neuen Medium erfolgt, stützt sich diese i. d. R. auf herkömmliche Prüfungsformen in Papierform.

Tendenzen

Beim Blick über den großen Teich entgeht es dem geübten „Surfer“ nicht, dass dort zunehmend interaktive Aufgabenstellungen in Form von Web-Seiten zur pädagogischen Abrundung von Informationsangeboten eingesetzt werden.

Von der einfachen selbst zu korrigierenden MC-Aufgabe bis hin zu kontextsensitiven Berechnungsprogrammen ist das Portfolio an Beispielen zwischenzeitlich durch-

aus umfangreich. Aufgabentypen wie Multiple-Choice-Aufgaben, Quizaufgaben mit offenen Antwortvarianten, Aufgabenstellungen zur Satzbildung, Aufgabenstellungen in Kreuzworträtselform, Zuordnungsaufgaben, Lückentextaufgaben und vieles mehr werden meist mit grafischen Elementen attraktiv präsentiert (Beispiele unter <http://www.schuledv.de/infoschul/>).

Der größte Teil dieser verfügbaren internetbasierten Lernerfolgssicherungen und -kontrollen zeigt nach der Bearbeitung der Aufgabenstellung durch den Schüler unmittelbar die zutreffende Antwort und das erreichte Gesamtergebnis als Prozentwert an. Zusätzlich wird von manchen Aufgabenstellungen nach der Bearbeitung das erreichte Ergebnis an die voreingestellte E-Mail-Adresse des Lehrers übermittelt.

Erstellung

Mit Hochdruck arbeiten Software-Hersteller an Programmmodulen zur Generierung von interaktiven und multimedialen Elementen zur Lernerfolgssicherung.

Problem bei all diesen Entwicklungen war und ist, dass sie i. d. R.





zum Betrieb eine spezifische Software-Umgebung benötigen und eine Portierung ins Internet nur unter Zuhilfenahme sogenannter Browser-Plug-Ins (Hilfsprogramme) möglich ist.

Im Gegensatz dazu basieren die dargestellten Entwicklungen auf den Programmiersprachen Java und Javascript, von denen insbesondere Javascript den Vorteil bietet, dass Programmmodule vollständig in Internet-Seiten eingebunden und somit autark mit jedem javafähigen Browser online oder offline genutzt werden können.

Anwendung

Vor allem der berufliche Bereich mit seinem fachpraktischen Inhalten und besten Visualisierungsmöglichkeiten bietet reichlich Gelegenheit, programmierte Fragestellungen und standardisierte Aufgaben einzusetzen. Die weitverbreiteten programmierten Kammerprüfungen bieten sich z.B. deshalb an, da so mittelfristig allen Schülergruppen ein kostengünstiger, effizienter und motivationsgerechter Zugang zu diesen Aufgabenstellungen geboten werden kann.

Aber auch der allgemeinbildenden Bereich, vor allem die Sprachen, beinhalten weite Einsatzfelder vom internetbasierten Selbststudium mit Vokabeln bis hin zur interaktiven Rechtschreibübung.

Die regionale Individualisierung von internetbasierten Lernangeboten, aber auch die Möglichkeit schulübergreifend mächtige fachbezogene Unterrichtssammlungen zu erstellen und z. B. auf Lern-CDs (für deren Nutzung der Schüler nur einen kostenlosen Browser benötigt) den Schülern zur Verfügung zu stellen zeigen zumindest andeutungsweise, welchen technischen und pädagogischen Herausforderungen die Lehrerschaft künftig gegenüberstehen wird.

Beispiele

RR2000 Interaktives Lernprogramm zur Rechtschreibreform
<http://apsymac33.uni-trier.de:8080/RR2000/RR2000-login-d.html>

Lernprogramm - Adaptives Drogen Informationssystem
<http://apsymac33.uni-trier.de:8080/ADI-login-d.html>

AST Interaktives Lernprogramm zur Statistik
<http://apsymac33.uni-trier.de:8080/AST-start-d.html>

Wein-ART Interaktives Lernprogramm zum Wein in Deutschland
<http://apsymac33.uni-trier.de:8080/Wein-ART/Wein-ART-login-d.html>

BUSINESS ENGLISH FROM YORK ASSOCIATES, YORK, UK.
<http://www.edunet.com/english/practice/yorkassoc4.html>

Verschiedene Beispiele:
<http://www.schuledv.de/infoschul>
<http://www.edunet.com/english/practice.html>

<http://focus.de/D/DB/DB23/DB23C/db23c.htm#gra>

<http://focus.de/D/DB/DB23/DB23A/db23a.htm>

Diese Beispiele sind auch direkt aus der Linkliste von VLB-Online abrufbar. 

Bezirks- und Kreisverbände

BV Unterfranken

Staatliche Berufsschule I Schweinfurt erstmals unterfränkischer Volleyballmeister



Die Mannschaft der Dr.-Georg-Schäfer-Schule, Staatliche Berufsschule I Schweinfurt, von links: Theo Schmedding, Uwe Sagstetter, Ernst Haaf, Matthias Paul, Walter Kohmann, Jörg Abel

Das dritte Mal veranstaltete die Staatliche Berufsschule Bad Kissingen die Unterfränkische Meisterschaft im Volleyball. Bei nur drei teilnehmenden Mannschaften setzte sich die Staatliche Berufsschule I Schweinfurt überraschend gegen die ersatzgeschwächten Favoriten und Titelverteidiger aus Bad Kissingen durch. Den dritten Platz belegte das Gewerbliche Berufsbildungszentrum I Würzburg.

Leider verzichteten die Schweinfurter Kollegen auf eine Teilnahme an der Bayerischen Meisterschaft, da die Volleyballer aus der Kugellagerstadt Probleme mit der bestehenden Mixed-Regelung beim Landesentscheid sahen. So reisten die Kurstädter als alleinige Vertreter des Bezirksverbandes Unterfranken zum Bayerischen Finale nach Augsburg.

Thomas Oschmann

20. Unterfränkische Fußballmeisterschaft

Auch in diesem Jahr spielten die beiden Mannschaften der Schweinfurter und Würzburger beruflichen Schulen die unterfränkische Meisterschaft unter sich aus. Nach dem die „Kugellagerstädter“ drei Jahre hintereinander dominierten, muß-

ten sie sich in diesem Jahr auf eigenem Sportplatz einer deutlichen Überlegenheit der „Bischofsstädter“ mit 0:3 beugen. Die Würzburger nahmen von Anfang an das Heft in die Hand und spielten einige gute Torchancen heraus. Allerdings konnten sie diese in dem sehr fairen Spiel bis zur Halbzeitpause nicht in Treffer ummünzen. Als in der zweiten Spielhälfte das erste Tor für die Würzburger fiel, versuchten die Schweinfurter noch einmal mit einem wahren Sturmangriff das Blatt zu wenden. Wie es oft der Fall ist, konnte die Domstädter zum 2:0 und

nahmen damit dem Gegner den Elan. Deshalb war es kein Wunder, daß die Schweinfurter kurz vor Spielschluß noch einen dritten Treffer hinnehmen mußten. Das technisch gute und schwungvolle Spiel fand somit einen verdienten Sieger, was auch die Kollegen des Gegners unisono neidlos anerkannten. Bei der anschließenden Pokalübergabe erinnerte Bezirksvorsitzenden Karl-Heinz Dotzler etwas wehmütig daran, daß sich am ersten unterfränkischen Turnier vor 20 Jahren 8 Mannschaften beteiligten. Den beiden Mannschaftsführern Rudolf Tauber (Würzburg) und Winfried Hehn (Schweinfurt) dankte er für ihr Engagement und wünschte den Würzburgern viel Glück bei der bay. Meisterschaft. Walter Wagner ist seit 20 Jahren der „gute Geist“ dieses Turniers und der Fußballmannschaft der Franz-Oberthürschule. Darüber hinaus organisierte er bisher 15 bayerische Meisterschaften. Alle fußballspielenden Kollegen danken ihm herzlich dafür. *K.-H. Dotzler*

KV Nürnberg

„Körper in Bewegung“,

unter diesem Motto organisierte die stellvertretende Kreisvorsitzende Ann-Magret Müller eine Reise durch die fränkische Kunstszene.



Beide Mannschaften haben die Anstrengungen des Spiels dem Anschein nach gut überstanden und freuen sich auf die Pokale für den 1. und 2. Sieger (Würzburg dunkle Hemden, Schweinfurt weiß).

„Körper in Bewegung“ war aber auch die Leitlinie einer Ausstellung der Fachklinik Herzogenaurach und sinnbildlich für den Ablauf der Veranstaltung des KV-Nürnberg.

Im Mittelpunkt standen die Malerin Miriam Imhof und der Metallbildhauer Peter Luther. Beide stellten einen Teil ihrer Werke in der Fachklinik Herzogenaurach der Öffentlichkeit vor.

Vor der Besichtigung dieser Ausstellung trafen sich die Teilnehmer jedoch im Atelier von Miriam Imhof in Neuhaus bei Höchstadt. Die Anreise mit eigenem Pkw schaffte den notwendigen Freiraum für eine individuelle Teilnahme. Erfreulich konnte man so feststellen, dass nachmittags noch eine Reihe von Teilnehmern erschienen. Miriam Imhof empfing die VLB-Mitglieder und zahlreiche Gäste mit einem fränkischen Frühstück. Sie führte durch ihr Atelier, das sie sich im Dachboden einer Scheune eines Bauernhofes eingerichtet hat. Eine Reihe der Ölbilder, Radierungen und Aquarelle, die zu sehen waren, konnten bereits an Ausstellungsorten wie Köln, Frankfurt und München bestaunt werden. Die freischaffende Künstlerin, die auch Mal- und Zeichenkurse im In- und Ausland betreut, erläuterte die Entstehung der Werke, ihre Intentionen und stand den Besuchern für persönliche Gespräche zur Verfügung. So waren die Teilnehmer gut gerüstet, um die Ausstellung in der Fachklinik Herzogenaurach mit dem nötigen künstlerischen Sachverstand zu begutachten. Mit einem Lageplan ausgerüstet begab sich die Gruppe in Fahrgemeinschaften nach Herzogenaurach.

Bereits am Parkplatz sah man sich mit überdimensionalen Windobjekten aus Metall konfrontiert. Diese Arbeiten von Peter Luther waren in einer parkähnlichen Anlage aufgebaut. Der Künstler selbst hat sich auf einen Bauernhof in Oberfembach zurückgezogen und stellt dort insbesondere Windspiele aus verschiedenen Metallen her. Seine „Werkstatt“ war das dritte

Interessierte VLB-ler im Atelier von Miriam Imhof



Ziel, das auf der Tagesordnung stand und die Körper bzw. Fahrgemeinschaften in Bewegung brachte.

Peter Luther gab einen Überblick über die Arten der Metallbearbeitung und das Zusammenspiel zwischen Naturgesetzen und seinen Konstruktionen. Dies konnte man bei der folgenden Wanderung durch das „Tal der Winddreher“ erleben. Hier erhielt man einen weiteren Eindruck von der Vielfalt der Schöpfungskraft des Künstlers. Auf einem leicht zu begehenden Wanderweg sind zahlreiche gigantische Windspiele zu bestaunen, in denen Peter Luther seinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck verliehen hat. In Kombination mit dem Medium Luft in der freien Natur entfalten diese Kunstwerke erst ihre ursprüngliche Wirkungskraft, wie Peter Luther erläuterte. Eine fränkische Brotzeit zwischen Drehbänken, Fräsen und unzähligen kleinen und großen Metallteilen ließ den Tag ausklingen.

Der Kreisvorsitzende Dr. Egon-Hartmut Trump dankte der Initiatorin Ann-Margret Müller und Heinrich Hacker, der für die Wanderung verantwortlich zeichnete, mit kleinen Geschenken. Übereinstimmend bestätigten die Teilnehmer einen interessanten und erholsamen Tag erlebt zu haben. Diese Meinung entstand sicherlich durch die ansprechenden Inhalte, aber auch durch die Anreise mit eigenem Pkw. So konnte jeder den Schluß der Veranstaltung für sich selbst bestimmen und auch hinter-

her noch eine freie Gestaltung des Spätnachmittags vornehmen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Veranstaltungsformen dieser Art die Zukunft gehört. *Reinhold Burger*

KV Oberbayern Nordwest und Südwest

Im Mittelpunkt: Dienstrechtsreform, Versorgungsrecht und Leistungsbesoldung

Die gemeinsame Mitgliederversammlung der Kreisverbände Oberbayern Nordwest und Südwest fand in diesem Jahr in Fürstenfeldbruck statt. Um dem erwarteten Ansturm von Mitgliedern entsprechen zu können, hatte Wolfgang Dobersch als Hausherr den Sitzungssaal des Landratsamtes reserviert und von der dortigen Küche einen reichhaltigen Imbiss vorbereiten lassen. Allein das kalte Büffet ist Grund genug, eine der nächsten Mitgliederversammlungen wieder nach Fürstenfeldbruck zu legen.

Auf den Termin der Versammlung fiel zufälligerweise der erste sonnige Freitagnachmittag der Saison, was den Zustrom der Mitglieder gewaltig bremste und das war gut so: Die Referenten hatten noch andere Termine wahrzunehmen und standen unter Zeitdruck. Die Anwesenden hatten Mühe, wenigstens ihre drängendsten Fragen loszuwerden.

Alfons Ziller, Experte für Dienstrecht im Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen, referierte über Dienstrechtsreform und Versorgungsrecht. Jeder erhielt übersichtlich aufbereitetes Informationsmaterial zum aktuellen Sachstand. Da noch nicht alles bis ins letzte Detail geregelt ist, wird sich zeigen, wie die Neuerungen in die Praxis umgesetzt werden.

Hauptpersonalrat Horst Hackel und Bezirksvorsitzender und Bezirkspersonalrat Peter Wawra berichteten aus ihren Tätigkeitsbereichen:

Zur vollständigen Unterrichtsversorgung an beruflichen Schulen müssten im kommenden Schuljahr in Oberbayern 87 zusätzliche Planstellen besetzt werden, dazu ca. weitere 30 für die geschätzten Ausfälle durch Altersteilzeit; der Bezirk erhält aber nur 10 aus dem Sonderprogramm, wobei nicht sicher ist, ob diese alle besetzt werden können, da es zu wenige Referendare im zweiten Ausbildungsjahr gibt.

In der Berufsschule Schrobenufen fand die Veranstaltung einen Monat später mit der Ehrung langjähriger Mitglieder ihre Fortsetzung. Der Andrang war so groß, dass nur mit Mühe und zusätzlich herangeschafften Stühlen jeder einen Sitzplatz ergattern konnte. Seniorenbetreuer Rudolf Egger hatte eine Spargelwanderung organisiert, die unter sachkundiger Führung des stellvertretenden Schulleiters der örtlichen Hauptschule, Anton Müller, stattfand. Dank der Vorsorge des Hausherrn Werner Pscheidl und der Bäckerei-Abteilung der Berufsschule waren alle so gestärkt, dass Senioren und mitangereiste Partner die Wanderung und die Kontaktlehrer ihre gleichzeitig stattfindende Tagung leicht überstanden. Hans Dobner, von der Regierung von Oberbayern, referierte über Leistungsstufen, Leistungszulage und Leistungsprämie. Der Tag klang mit dem nun schon traditionellen Spargelessen im "Schimmelwirt" aus. *W. Schöne*

Referate und Fachgruppen

FG Sport

Fachgruppe unter neuer Führung

Bei ihrer letzten Sitzung hat die Fachgruppe Sport ihren neuen Leiter gewählt: In Zukunft wird dieses Amt Thomas Oschmann innehaben. Oschmann ist im Verbandsleben kein Unbekannter:

Mit der Staatlichen Berufsschule Bad Kissingen veranstaltete er bereits drei Mal in Folge die Unterfränkische Volleyballmeisterschaft des Verbandes. Zudem fand in Bad Kissingen die letztjährige Bayerische Volleyballmeisterschaft statt. Bei deren Vorbereitung mußte er sich - als Vertreter des Verbandes - leider persönlicher Angriffe verschiedener "Sportler"-Kollegen stellen, da diese die neue Mixed-Regelung nicht akzeptieren wollten, für die er sich u.a. stark machte. Die Erfahrung nach zweimaliger Erprobung dieser Vorgabe bei den Bayerischen Volleyballmeisterschaften kann entgegen anfänglicher, einzelner Widerstände als sehr positiv gewertet werden, so dass weiterhin diese Regelung auf bayerischer Ebene beibehalten wird.

Beim VLB-Berufsbildungskongress in Würzburg zeigte Oschmann der Fachgruppe im Rahmen eines Unterrichtsmodells Möglichkeiten auf, Volleyball und Schwimmen auf die etwas andere Art und Weise gemeinsam im Schwimmunterricht der Berufsschule zu vermitteln.

Künftige Arbeit

In einem kurzen Referat informierte er die Fachgruppenvertreter aus den Bezirken über seine Vorstellungen bezüglich der künftigen Arbeit der Fachgruppe. Hierbei möchte er die Fachgruppe auch als Arbeitsgruppe verstanden wissen, die Sportlehrern an Berufsschulen praxisnahe Hilfestellungen erarbeitet. Hierfür wünscht er sich eine Zusammenarbeit mit motivierten, sportbegeisterten Fachgruppenvertretern aus den

einzelnen Bezirken, die zum Großteil neu gefunden werden müssen. Kolleginnen und Kollegen, die sich angesprochen fühlen und Interesse haben, im Team von begeisterten Sportlehrern neue Impulse zu setzen, mögen sich in Verbindung setzen mit:



Thomas Oschmann
Staatliche Berufsschule
Bad Kissingen
Seestr. 11, 97688 Bad Kissingen
Tel./Fax (privat) 0 97 32/7 97 52

Ein Auszug aus dem Referat von Thomas Oschmann über die geplanten Aktionen der neu zu formierenden Fachgruppe kann im folgenden Teil nachgelesen werden:

1. Besuch der Studienseminare Sport

2. Treffen bzw. Wahlen der Fachgruppenvertreter aus den Bezirken

Um eine effektive Arbeit unserer Fachgruppe zu gewährleisten, muss sichergestellt werden, dass aus jedem Bezirk ein offizieller und motivierter Kollege gewählt oder berufen wird. Diese Fachgruppenvertreter sollten sich mindestens zwei Mal/Jahr (bei Bedarf häufiger) in jeweils unterschiedlichen Schulorten treffen, um Organisation und Richtungsgebungen bzw. -korrekturen zu besprechen. Zudem sollte dieses Treffen zu einer klaren Aufgabenverteilung innerhalb der Fachgruppe dienen, um eine effiziente Arbeit zu sichern. Teamarbeit hat seinen Ursprung im Sport!

3. Vorstellung in VLB-akzente

Das „Wiedererwachen“ der Fachgruppe Sport sollte allen Verbands-

mitgliedern bekanntgemacht werden. Unsere Verbandszeitschrift bildet hierfür die beste Plattform.

4. Fortbildungsveranstaltungen

Neue Ideen, erprobte Unterrichtsmodelle, alternative Sportarten im Berufsschulsport könnten auch von der Fachgruppe multipliziert werden. Neue Unterrichtsideen existieren, schlummern aber leider häufig in den Schubladen der Kollegen. Ein Skiwochenende als das etwas andere "Event": Einerseits um die (neu) formierte Fachgruppe zu einer sich vertrauten Truppe zu machen, andererseits mit Blick auf den neuen Lehrplan des Deutschen Skilehrerverbandes Richtlinien oder einen "Hilfslehrplan" zu erarbeiten, der für einen Skiausflug mit einer Berufsschulklassen hilfreich und anwendbar wäre.

5. Bayerische Lehrermeisterschaften im Volleyball und Fußball

Die Bayerische Volleyballmeisterschaft 2000 findet in Amberg statt. Der verantwortliche Organisator der FOS Amberg, Raigerlinger Str. 27a, 92224 Amberg, heißt Walter Harbauer. Die einzelnen Bezirke müssen ihren ausgespielten Meister diesem Kollegen melden (genaue Ausschreibung folgt in VLB-akzente).

Die Ausschreibungen der Fußballturniere sowohl für die Bezirksmeisterschaften als auch für die Bayerischen Meisterschaften sollten ebenso wie die Volleyballmeisterschaften rechtzeitig in VLB-akzente veröffentlicht werden.

6. Bildung einer Bayerischen VLB-Fußball- und Volleyballauswahl

Wir besitzen in unseren Berufsschullehrerreihen hervorragende Fußballer und Volleyballer. Es gibt bereits eine Bayerische Lehrer-Bigband. Warum sollten wir etwas Ähnliches auf sportlicher VLB-Ebene nicht ins Leben rufen?

7. Ausarbeitung eines Ausbilder- und Elternsportabends

Die Notwendigkeit des Berufsschulsportes ist bei vielen Ausbildern umstritten. Viele "Ältere" haben noch die Vorstellung, unser Sportunterricht heißt nur:

Aufstellen in Linie (der Größe nach versteht sich), auf Pfiff Runden laufen, ...

An einem solchen Sportabend sollen die Beteiligten miterleben, dass Sportunterricht heute - gerade in der Berufsschule - mehr bedeutet und wie versucht wird, Ziele des Lehrplanes umzusetzen: Fairness, Kooperation, Gesundheit, Gestalten, Spielen.

Eltern und Ausbilder sollen bei einem Sportabend an der Berufsschule ein bis zwei Stunden lang am eigenen Körper (wieder oder erstmals) erfahren, dass Sport Freude, aber auch geistigen und körperlichen Ausgleich bereiten kann.

8. Auszubildendenolympiade

Leider sind die berufliche Schulen Bayerns in den vergangenen Jahren beim Bundesfinale "Jugend trainiert für Olympia" in Berlin nie vertreten gewesen. Die sportlichen Gründe sind wohl leicht zu finden. Aufgrund der bestehenden Problematik, an Berufsschulen nur schwer gegenüber den allgemeinbildenden Schulen konkurrenzfähige Schülermannschaften zu formieren, wäre eine ei-

gene Auszubildendenolympiade eine Wettkampfalternative:

In VLB-akzente wird für einen Wettkampfort, z.B. Würzburg, die Veranstaltung für alle bayerischen Berufsschulen ausgeschrieben. Bei eventuell großem Interesse entscheidet der Eingang der Anmeldungen durch die örtlichen Sportlehrer (10-16 Mannschaften).

Die Mannschaften (8-12 Schüler) müssen jeweils gleich viel Damen und Herren aufweisen.

Gedacht ist an ein "Quattro-Mixed-Turnier", d.h. es werden vier Sportarten im koedukativen Mannschaftsverband durchlaufen. Geeignete Sportarten wären:

- Volleyball,
- Basketball,
- Schwimmstaffel (mit "etwas anderer Aufgabenstellung"),
- Hindernisparkur (die Art des Rundlaufs sollte den Sportlern erst unmittelbar am Wettkampftag eröffnet werden!)

Also eine Werbemöglichkeit sowohl für unseren Berufsstand, unseren Verband und nicht zuletzt für die Arbeit unserer FACHGRUPPE SPORT. *Thomas Oschmann*

MOMENT mal!

Erst Sport, dann Religion, dann Deutsch ...

Wenn Übungsleitern teils die schulische Sporterziehung unserer Kinder und Jugendlichen übertragen wird, wie wäre es dann, wenn unser Finanzminister teilweise vom Kassier des Vergnügungsvereins ersetzt würde?

Weil's schulorganisatorisch bequemer und zudem günstiger käme! Welcher kurzfristigen und nur aufs schmale Budget ausgerichteten Bildungspolitik wird hier leichtsinnig Tür und Tor geöffnet?

Erst der Sport, dann Religion, dann Deutsch... Man kennt ja die Weise, man kennt ja den Text, man kennt ja die Verfasser!

Trotz steigender Schülerzahlen an den Berufsschulen, trotz überforderter Lehrer wegen überbelegter Klassen lautet die Devise in den Ministerien: kürzen, kürzen, kürzen.

Vielleicht nicht gerade beim Eurofighter, wegen der vermeintlichen Arbeitsplätze.

Jedoch unser Potential für die Zukunft, sozial wie wirtschaftlich, ist eine selbstbewusste, zukunftsorientierte und optimistische Jugend. Das Kultusministerium indes plant an allen Schultypen weitere Abstriche.

Wo bleibt die „Bildung von Geist, Körper, Herz und Charakter“, auf die unsere Jugend (nach Art. 131 der Bayerischen Verfassung) Anspruch hat?

Unsere Kinder, unsere Jugendlichen sind unser Fortbestand, können Fluch oder Segen sein, können Halt finden oder haltlos abdriften, wie es immer häufiger geschieht: Drogen, Rechtsradikalismus, Kriminalität. All dies finden wir vor unserer Haustür oder hinter unserer Schultür.

An der Schulausbildung zu sparen heißt, das Kind mit dem Bade ausschütten!

Thomas Oschmann

Breites gesellschaftliches Engagement

Bayerisches Aktionsbündnis für den Schulsport gegründet

Neue Offensive auf breiter Basis für den Schulsport in Bayern: Am 8. Mai 1999 ist in der Sportschule Oberhaching bei München das „Bayerische Aktionsbündnis für den Schulsport“ gegründet worden. Auf Initiative des Bayerischen Landes-Sportverbandes – in Anlehnung an das vom Deutschen Sportbund im November 1997 verabschiedete bundesweite Aktionsbündnis haben sich nun in Bayern 30 gesellschaftliche Gruppierungen zusammengefunden, um sich gemeinsam für den Schulsport aktiv zu engagieren.

Ziel des Aktionsbündnisses ist es, die Bedeutung des Schulsports gegenüber den politischen Entscheidungsträgern sowie allen gesellschaftlichen Gruppen zu verdeutlichen und die erforderlichen Maßnahmen zum Erhalt des Schulsports einzufordern. Neben einer bereits verabschiedeten Resolution sollen in nächster Zeit ein systematischer Maßnahmenkatalog und ein Aktionsprogramm erarbeitet werden. Damit wird sich ein Koordinierungsgremium befassen, bestehend aus Ärzte-, Eltern-, Lehrer- und Schülervvertretern sowie Vertretern der Sportorganisation, der Sportwissenschaft und der Krankenkassen.

Hintergrund für die Gründung des Bündnisses ist die besorgniserregende Situation des Schulsports in Bayern. So führten Spar-

beschlüsse der Bayerischen Staatsregierung von 1996 zu einem drastischen Rückgang der an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen im Freistaat abgehaltenen Sportstunden. „Im Ländervergleich liegt Bayern bundesweit am Ende der Skala, die Anzahl der tatsächlich erteilten Sportstunden an den Schulen betreffend“, heißt es in der Resolution des Aktionsbündnisses.

Dabei sind die gravierenden gesundheitlichen Folgen der Bewegungsarmut bei Kindern und Jugendlichen allgemein bekannt und unbestritten. Zur Bedeutung des Schulsports für die Entwicklung junger Menschen stellen die Bündnispartner in ihrer Resolution fest: „Der Sport als einziges Bewegungsfach in der Schule, als Erlebnis- und Gemeinschaftsfach hat mit seinem Beitrag zur Gesunderhaltung beziehungsweise Gesundheitsförderung und zur ganzheitlichen Bildung der Jugend einen unschätzbaren medizinischen und pädagogischen Stellenwert.“

Kinder und Jugendliche, die Sport treiben, halten ihren Körper widerstandsfähig gegen die Herausforderungen der Zukunft, lernen, sich in der Gruppe zu bewegen und fair zu handeln. Sie stehen auch als Erwachsene dem Berufsleben länger zu Verfügung und erhöhen ihre eigene Lebensqualität. to

Schwandorf zwei Geschäfte. Später wird der Vorschlag noch dahingehend erweitert, die Gewerkschaft HBV dazu zu bitten. Franz Ziegler will wissen, ob in Bayern an irgendeiner Berufsschule im Bereich Einzelhandel Blockunterricht erteilt wird. Peter Hoffmann stellt das Problem von offenen Fragen zur Diskussion. Die Vergleichbarkeit von Noten sei nicht mehr gewährleistet.

2. Gross-Aussenhandel: Schriftliche Kammerabschlussprüfung, Teil konventionelle Aufgaben

Ein intensiver Informationsaustausch zeigt die verschiedenen Korrekturverfahren in den bayerischen IHK-Gremien auf. Auf Fehler in den Musterlösungen wird hingewiesen.

Für die Zukunft wären formal folgende Wünsche an die Organisatoren der Prüfung: Die Punktabgaben in den Aufgabenblätter müssen realistisch und für den Schüler einschätzbar sein. Erst später kann man, wie bei den programmierten Aufgaben, das Punkteergebnis auf 100 % mittels Faktor hochgerechnet werden.

Die Punktevorgaben in den Korrekturbögen/Lösungshinweisen sollten detaillierter werden.

Gudrun Zaddach schlägt vor, dass am Prüfungstag die konventionellen Aufgaben an erster Stelle stehen sollten und nicht erst am Prüfungsschluss.

Walter Schmidt tritt für einen getrennten Prüfungstermin für konventionelle Aufgaben ein.

Außerdem beobachtete August Witzel, dass mehr Prüflinge als sonst ein Kreuzchen bei der Antwort „Die Prüfungszeit war zu kurz“ gesetzt hatten.

Gerhard Hacker informierte über eine Sammlung konventioneller Aufgaben aus Baden-Württemberg (Holzer-Verlag, 88239 Wangen).

Reinhard Streng schlägt vor, eine Positivliste „So stellen wir uns Organisation und Durchführung der Kammerprüfung vor“ zu erstellen. Ein erster Entwurf, der sich auch auf die vorhergehende Sitzung in Würzburg bezieht, kann beim Fachgruppenvorsitzenden angefordert werden.

FG Handelsberufe

Ergebnisprotokoll der letzten FG-Sitzung

1. Einzelhandel: Evaluation der schulischen Ausbildung

Karl Szilovics von der Regierung von Mittelfranken erläutert ausführlich die Ergebnisse der Untersuchung zur schulischen Ausbildung „Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel“

und überlässt den Teilnehmern eine schriftliche Zusammenfassung.

In der anschließenden Diskussion fragt Reinhard Streng, inwieweit der Verband bei der Neuformulierung von Rahmenlehrplänen eingeschaltet werde. Rudolf Nägerl schlägt vor, zur nächsten Sitzung den Präsidenten des Bayerischen Einzelhandelsverbands und Vizepräsident des Bundesverbands, Jakobitz, einzuladen. Dieser habe in

**3. Gross- und Aussenhandel:
Mündliche („praktische“)
IHK-Prüfung**

Franz Ziegler stellt schriftliche fixierte Fälle aus der Prüfung Winter 98/99 vor. Reinhard Streng stellt fest, dass Praxisprüfer unbedingt einen Aufgabenpool mit schriftlich fixierten Prüfungsfällen benötigen, der von der Kammer verwaltet wird.

Franz Ziegler zeigt eine Mappe der IHK Würzburg, in der alle wichtigen Unterlagen und Beispiele für die schriftliche und mündliche Abschlussprüfung für die Hand des Prüfers übersichtlich zusammengefasst sind.

**4. Gross- und Aussenhandel:
IHK-Prüfung, Fachrichtung
Außenhandel**

Renate Pohrer kündigt ein KMS an, in dem empfohlen wird, Auszubildende der Fachrichtung Außenhandel ab Ausbildungsbeginn 1999/2000 nach München oder Fürth zur Beschulung zu schicken. Die z. Z. praktizierte Abschlussprüfung nach ZPA-Muster aus Nordrhein-Westfalen wird noch 3 Termine lang durchgeführt, also bis Winter 2000/2001. Anschließend ist eine bayerische Lösung angedacht.

5. Sonstiges

- Das nächste Treffen soll am 26. November 1999, 14:00 Uhr, stattfinden.
- Als Themen werden u. a. „Warenwirtschaftssystem“ und „Controlling“ gewünscht.
- Außerdem ergeht eine Einladung an den Einzelhandelsverband sowie an die Gewerkschaft HBV.

Gerhard Hacker

FG Bautechnik

Lehrgang „Vertiefte Betontechnologie“ der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen.

Nach einer fast zweijährigen Vorbereitungszeit kann Ihnen die Fachgruppe Bautechnik mitteilen, dass im Jahre 2000 der vierwöchige Lehrgang „Vertiefte Betontechnologie“ der Akade-

mie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum des Landesverbandes der Bayerischen Bauinnungen in Feuchtwangen stattfinden wird. Dieses Lehrgangskonzept wurde in Zusammenarbeit und mit engagierter Unterstützung der Herren Landauer und Lang von der Firma Bayernzement in München und Nürnberg, Herrn Dipl.-Ing. Knopp von der Bauberatung Zement München und Nürnberg, Herrn Dipl.-Ing. Bux, Leiter des Ausbildungszentrums des Landesverbandes der Bayerischen Bauinnungen in Feuchtwangen (früher Burgthann) und dem Referat Gewerbe, Technik und Agrarwirtschaft der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und Walter Wagner, VLB erarbeitet.

Dieser Lehrgang richtet sich an Lehrer/innen des gehobenen und höheren Dienstes im Fachbereich Bautechnik, der nicht nur eine intensive Weiterbildung, sondern auch eine zusätzliche Qualifikation bietet.

Die Inhalte orientieren sich im Wesentlichen am Lehrstoff für die „erweiterte betontechnologische Ausbildung“ (Prüfschein E).

Der Lehrgang dauert zwei mal zwei Wochen, davon je eine Woche während der Ferien. Er wird im neuen Ausbildungszentrum des Landesverbandes der bayerischen Bauinnungen in Feuchtwangen stattfinden.

Wegen der hohen Lehrgangskosten von nahezu 1.000 DM beträgt die Selbstbeteiligung pro Teilnehmer 600 DM.

Der Lehrgang „Vertiefte Betontechnologie“ schließt mit einer Abschlußprüfung und wird mit einem Zeugnis, das Grundlage einer Multiplikatorentätigkeit darstellt, belohnt.

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen beschränkt. Interessenten wenden sich bitte an Lotar Wagner BS Wiesau oder an die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, Referat GT, Tel: 090 71/5 31 22.

„Learning by doing“ für Lehrer und Ausbilder

Aufgrund der großen Nachfrage wiederholt der Bundesverband Porenbe-

ton im November dieses Jahres die 1998 ins Leben gerufenen Praxisseminare für Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Schulen sowie Ausbilder an überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen. Der konzeptionelle Schwerpunkt der kostenlosen Halbtagsseminare zum Thema „Mauern mit Porenbeton-Plansteinen“ liegt auf „Learning by doing“.

Die Termine:

- Di. 13.11.99 Alzenau bei Aschaffenburg
- Mi. 24.11.99 Schrobenhausen bei München
- Do. 25.11.99 Malsch bei Karlsruhe

Inhalt der Veranstaltungen:

- Einführender Vortrag zum Porenbeton-Bausystem
- Besichtigung einer Produktionsstätte vor Ort
- Produktdemonstration zur Verarbeitung von großformatigen Mauerwerksbauteilen aus Porenbeton (Planelemente und Wandtafeln)
- Vertiefung und Auswertung der Informationen, Transfer für die eigene Unterrichtsgestaltung

An den Veranstaltungen interessierte Lehrkräfte können sich anmelden beim:

Bundesverband Porenbeton
„Berufsschulinformation“
Postfach 18 26, 65008 Wiesbaden
Telefon: 06 11/98 50 44-0
Telefax: 06 11/80 97 07

Anmeldeschluß ist Montag, der 1. November. *Lotar Wagner*

FG Ethik

Der neue Ethik-Lehrplan für Berufsschulen und -fachscho- len aus dem Jahre 1998 tritt zu Beginn des Schuljahrs 1999/2000 in Kraft. Deshalb bitte ich, daß sich diejenigen Kollegen, die Ethik unterrichten, an mich wenden, um Stoffverteilungspläne und Hefteinträge auszuarbeiten.

Walter Meder, Blumenstraße 5, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3240, e-mail: walter_meder@gmx.de dienstlich über die BS Neu-Ulm.

Senioren

Teilerfolg in Würzburg

In Nr. 3/99 unserer Zeitschrift VLB akzente haben wir darüber berichtet, dass die Vertretersammlung anlässlich des 4. VLB-Berufsbildungskongresses am 19./20. März 1999 auch über zwei Anträge zur rechtlichen Absicherung der Interessenvertretung der Mitglieder im Ruhestand befinden werde. Mit Schreiben vom 6. Juli 1999 hat uns die Geschäftsstelle München das Abstimmungsergebnis mitgeteilt:

Antrag S 001

Kooperierende Mitgliedschaft des VLB im BRH (Bund der Ruhestandsbeamten, Rentner und Hinterbliebenen) → angenommen.

Antrag S 002

Aufnahme eines Vertreters/einer Vertreterin der Mitglieder im Ruhestand in den Hauptvorstand (Satzungsänderung) → zurückgezogen.

Das enttäuschende Ergebnis hinsichtlich der Mitwirkung der Senioren im Hauptvorstand hat dem Vernehmen nach seine Ursache darin, dass auch andere Gruppenvertreter im Verband die Mitgliedschaft im Hauptvorstand begehren, z. B. die Schulleiter. Die in diesem Zusammenhang erforderliche Satzungsänderung bedürfe daher weiterer gründlicher Beratung und Klärung.

Das „Internationale Jahr der Senioren 1999“ brachte verbandsintern nur einen Teilerfolg. Hoffen wir, dass die Verhandlungen der Vorstandschaft mit dem BRH Bayern wenigstens ein zufriedenstellendes Resultat bringen und auf diesem Wege die berechtigten Interessen der immer größer werdenden Gruppe der nicht mehr aktiven Mitglieder kompetente Förderung erfahren können. *W. Teige*

Personalien

K-Heinrich Hergert im Ruhestand: Die neue Freiheit zugunsten der Verbandsarbeit nutzen

Zwei Bereiche sind es, die die berufliche Vita von Karl-Heinrich Hergert seit mehr als zwei Jahrzehnten bestimmen: zum einen die Leitung "seiner" Schule in Miltenberg, zum anderen die Verbandsarbeit. Freilich lassen sie sich kaum trennen, die beiden Bereiche, sie gehören zusammen, wie die zwei Seiten der sprichwörtlichen Medaille. Im Schulalltag, an der Basis sozusagen, konnte Hergert das Maß an Erfahrungen sammeln, das ihn als Berufsbildungsexperten auf Bundesebene stets argumentativ sattelfest und absolut glaubwürdig machte. Der Verbandsarbeit wiederum verdankt er seinen geschätzten Weitblick, welcher der Miltenberger Schule und ihrem Innenleben mit Sicherheit nicht schlecht bekam in all den Jahren.

Wenn Hergert mit Ablauf des Schuljahres 98/99 nun "dienstlich" in den Ruhestand trat, bedeutet dies nicht gleichzeitig seinen Rückzug aus der Verbandsarbeit. Bei dieser wird er schon noch ein wenig mitzugestalten gedenken, wird Begonnenes vollenden und langjährige Erfahrung einbringen wollen. BLBS-Vorsitzender Günther Besenfelder hatte es eigentlich auf den Punkt gebracht, als er bei der Verabschiedungsfeier in der Miltenberger Berufsschule von Hergerts neuer Freiheit sprach, die der Verbandsarbeit nun zugute kommen könne.

Wir wollen also - auch wenn's nicht ganz leicht fällt - versuchen, die zwei genannten Bereiche auseinanderzuhalten und uns fürs erste auf die Lehrer- und Schulleiterlaufbahn des Jungpensionisten Hergert beschränken. Die Würdigung seiner Tätigkeit im Landes- und Bundesverband soll zu gegebener Zeit erfolgen, nämlich dann, wenn Anlass dazu besteht.

21 Jahre lang stand Karl-Heinrich



Langjährige Weggefährten: VLB-Landesvorsitzender Hermann Sauerwein drückt Karl-Heinrich Hergert (links) nicht nur die Hand, sondern auch die Daumen für einen langen aktiven Ruhestand.

Hergert an der Spitze der Miltenberger Berufsschule, um nun auf eigenen Wunsch das flottgemachte Schiff zu verlassen. Für die Ausbildung zum Berufsschullehrer hatte er sich entschieden, weil er davon überzeugt war, dass die Vermittlung ethischer Normen und beruflicher Innovationen eine entscheidende Verpflichtung der Jugend gegenüber darstellt. Seinem berufspädagogischen Studium in Stuttgart waren eine Lehre, das Ingenieurstudium und eine Tätigkeit als Fernmeldeingenieur vorangegangen. Die im Berufsleben gesammelten Erfahrungen prägten Hergerts Lehrerberußtsein entscheidend.

Seine ersten Dienstjahre absolvierte er im "Musterländle", dann wechselte er nach Bayern, genauer gesagt an die B1 in Aschaffenburg. Dort machte er auf sich aufmerksam, als er u.a. in Zusammenarbeit mit dem Heinz-Piest-Institut eine Weiterbildungsmöglichkeit zum Elektroniker initiierte, ein für damalige Verhältnisse sicher nicht alltägliches Unterfangen. Er wurde Fachbetreuer für die Elektroberufe und übernahm bereits 1978 die Leitung der Miltenberger Berufsschule. "Mit dieser Personalentscheidung wollte die Regierung von Unterfranken den Berufsschulstandort Miltenberg stärken", hieß es damals anerkennend in der Tagespresse. Von Anfang an belegte die Modernisierung „seines“ Hauses

ANZEIGE

den jungen und ideenreichen Schulleiter mit Beschlag; die Novellierung des Gesetzes über das berufliche Schulwesen machte die Neugestaltung der Fachräume erforderlich. Mitte der achtziger Jahre fanden die langwierigen Neubau- und Sanierungsmaßnahmen ein Ende; die Berufsschule Miltenberg war zum Vorzeigeobjekt in der Region geworden und bot nun beste Voraussetzungen auch für berufliche Weiterbildung. Die Techniker Ausbildung wurde etabliert und zusammen mit dem örtlichen Volkshochschulelektronik-, CAD- und EDV-Fortbildung angeboten.

Bereits frühzeitig war Hergert mit Fragen der europäischen Bildungspolitik befasst. Nahezu zwangsläufig initiierte er in seinem Hause (1994) die Partnerschaft mit einer nordirischen Schule. Zum regelmäßigen Schüleraustausch mit den Nordiren gesellten sich schließlich Kontakte zu beruflichen Bildungseinrichtungen in Schweden.

Nicht wegen seines schulischen Engagements allein genießt Karl-Heinrich Hergert in Miltenberg hohes Ansehen. Zwölf Jahre vertrat er als Mitglied des Stadtrates die Freien Wähler, er war über Jahre Vorsitzender der Fördervereins "Historisches Miltenberg" und ist noch immer in dessen Kuratorium. Seine kulturellen Neigungen fanden ihren Niederschlag bei der Gründung des Miltenberger Museumsvereins und der Stadtbücherei. An beiden Gründungen war er massgebend beteiligt.

Die offizielle Verabschiedung Karl-Heinrich Hergerts hatten Min.Dirig. Herbert Pascher als Vertreter des Kultusministeriums und Abteilungsdirektor Jürgen Röhling von der Regierung von Unterfranken übernommen. Worte der Würdigung sprachen für den Landkreis dessen stellvertretender Landrat Hermann-Josef Eck, für die Handwerkskammer von Unterfranken Präsident Walter Stoy (er überreichte das HWK-Standsiegel in Silber), für die IHK Aschaffenburg Präsident Horst Michaels, für den Bundesverband der Lehrer an beruflichen Schulen und gleichzeitig für

den VLB Günther Besenfelder, für den Förderverein der Miltenberger Berufsschule Werner Amrhein und für das Kollegium Personalratsvorsitzender Hubert Königer. Begrüßt hatte Rainer Stelzig, bislang Hergerts Stellvertreter in der Schulleitung.

Der VLB wünscht Karl-Heinrich Hergert auf diesem Wege nochmals einen Ruhestand in Gesundheit und Wohlergehen und möchte nicht verschweigen, dass er die Dinge ähnlich sieht wie BLBS-Vorsitzender Günther Besenfelder. Dieser hatte - wie gesagt - von der neuen Freiheit gesprochen, die der Verbandsarbeit zugute komme. *pth*

Wechsel im Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB):

Leiter der Abteilung Berufliche Schulen, OStD Dr. Leo Heimerer im Ruhestand, Nachfolger im Amt ist seit Juli 1999 StD Arnulf Zöller.



Oberstudiendirektor Dr. Leo Heimerer, seit 25 Jahren Leiter der Abteilung Berufliche Schulen des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) – trat am 1. April 1999 in den wohlverdienten Ruhestand. Am 2. März 1934 in München geboren, studierte der vielseitig interessierte und ideenreiche Berufspädagoge an der Universität in München. Das Studium zum Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer schloß er 1958 mit Erfolg ab und promovierte zum Dr. rer. pol. Obwohl er bereits während seiner Münchener Studienzeit als Direktionsassistent im Direktionskabinett der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank zahlreiche Aufstiegsmöglich-

keiten kennengelernt hatte, entschied er sich für eine Laufbahn als Lehrer.

Nach einer zweijährigen beruflichen Tätigkeit an einer Handelsschule in der Schweiz kehrte Dr. Heimerer 1960 nach München zurück und begann an einer städtischen kaufmännischen Berufsschule seinen Vorbereitungsdienst, den er 1962 erfolgreich mit der 2. Staatsprüfung als Diplom-Handelslehrer beendete.

In den folgenden Jahren konnte er in der Berufsschule viele Erfahrungen sammeln, hielt Kurse für Auszubildende im Bankgewerbe und konnte damit unmittelbaren Kontakt mit den Banken pflegen.

Als 1971 das Staatsinstitut für Schulpädagogik (ISB) gegründet wurde, entschied sich der damalige Kultusminister Hans Maier für ein Staatsinstitut für alle Schularten, in dem auch die Abteilung Berufliche Schulen Platz fand. Dr. Leo Heimerer wurde mit dem Aufbau und der Organisation der Abteilung Berufliche Schulen beauftragt und zum Studiendirektor ernannt, zwei Jahre später, 1974, zum Oberstudiendirektor und Leiter dieser Abteilung.

Sein damaliger Chef, Dr. Lanig, beschrieb den erfolgreichen Diplom-Handelslehrer so: „Er baute aus kleinen Anfängen eine Abteilung auf, die in kurzer Zeit effektiv wurde. Dabei meistert er die institutsinternen Schwierigkeiten ebenso wie die Tatsache, dass sich das berufliche Schulwesen in einer Übergangsphase befindet, das nach neuen Zielvorstellungen und Organisationsformen sucht. Es gelang Dr. Heimerer, in seiner Abteilung ein produktives Arbeitsklima zu fördern, in dem sich sein offener und beinahe freundschaftlicher Kooperationsstil bewährte.“

Mit großem Engagement und Augenmaß führte Dr. Heimerer die Abteilung im ISB; und es entstanden unter seiner Regie zahlreiche Lehrpläne für die beruflichen Schulen. Besonders gewürdigt wurden vom Kultusministerium anlässlich der Verabschiedung Heimerers „seine“ Schul- und Modellversuche, die das berufliche Schulwesen – nicht nur in Bayern – in vielen Bereichen positiv veränderten, beispielsweise durch die Modellversuche "Fächerübergreifender

Unterricht", "Multimedia- und Telekommunikation" oder "Kobas" u.a.m.

Heimerer verstand es, immer wieder geeignete Lehrkräfte aus den beruflichen Schulen Bayerns für die Arbeit am ISB zu gewinnen und sie in ihren Tätigkeiten und beruflichen Lebenszielen zu fördern.

Ganz selbstverständlich für Heimerer war seine Verbandszugehörigkeit, die er durch seine Doppelmitgliedschaft in den ehemaligen Verbänden VBB und VDH zum Ausdruck brachte. Seine Interessen waren nicht nur auf die berufliche Bildung fixiert, sondern waren auch auf Kultur und Reisen in alle Welt gerichtet. Seine Teilnahme an vielen Reisen des Bundesverbandes der Lehrer an beruflichen Schulen und berufsbildungspolitischen Veranstaltungen zeigten die gute Zusammenarbeit zwischen VLB und Staatsinstitut für Schulpädagogik. Bereits 1976 setzte sich Dr. Heimerer für den Zusammenschluß der beiden Verbände VBB und VDH mit einer gemeinsamen Geschäftsstelle ein.

Als sachkundiger Referent stellte er sich immer bei Verbandsveranstaltungen zur Verfügung, so z. B. auch bei der Gründungsveranstaltung der "Arge Alp Berufsbildung".

Mit einer "Rezeptur" grüßte der Landesvorsitzende des VLB, Hermann Sauerwein, den Pensionisten Dr. Leo Heimerer. Wir wünschen ihm alles Gute, vor allem Gesundheit, Muße und persönliches Wohlergehen.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Heimerer übernahm Studiendirektor Arnulf Zöllner die kommissarische Leitung der Abteilung „Berufliche Schulen“ am ISB; die offizielle Ernennung zum Leiter dieser Abteilung mit Urkunde erfolgte im Juli 1999. Arnulf Zöllner wurde am 14. September 1952 im unterfränkischen Dorfprozelten geboren, erlernte nach dem Mittleren Schulabschluss den Beruf des Chemielaboranten und besuchte anschließend die Berufsoberschule, die er mit der "Fachgebundenen Hochschulreife" abschloss.

Von 1975 bis 1979 absolvierte Zöllner in München das Studium zum Höheren Lehramt an beruflichen Schulen (Chemie/Sozialkunde). Nach dem Referendariat an Berufsschulen in Mün-



chen und Illertissen trat er 1981 in den Städtischen Dienst der Landeshauptstadt München ein und unterrichtete an der Berufsschule für Gärtner und Floristen sowie an der Berufsschule für Drogisten und Chemieberufe.

Seit September 1985 ist Arnulf Zöllner am ISB tätig und hatte anfangs die Bereiche Chemie, Physik, Biologie, Gesundheit und BFS des Gesundheitswesens zu betreuen. Als Stellvertretender Abteilungsleiter ab 1990 war Zöllner u. a. an der Lehrplanarbeit verschiedener Berufsfelder, Mitwirkung bei der Planung und Durchführung von Lehrerfortbildungsmaßnahmen, Schul- und Modellversuchen und Betreuung von Projekten sowie Mitarbeit in der Programmträgerschaft des BLK-Programms "Neue Lernkonzepte in der dualen Berufsausbildung" beteiligt. Neben seiner Vortragstätigkeit im nationalen und internationalen Rahmen kann der neue Abteilungsleiter auf zahlreiche Veröffentlichungen zurückblicken. Der VLB gratuliert Zöllner sehr herzlich und wünscht ihm für seine verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg sowie eine weitere gute Zusammenarbeit bei der Bewältigung der zahlreichen Neuentwicklungen und Herausforderungen im beruflichen Schulwesen. *Dietmar Leischner*

Volker Wiermann zum 60. Geburtstag

Es liegt zwar schon ein bisschen zurück, aber nichtsdestoweniger sei die Gratulation um so herzlicher: Auch der Schatzmeister unseres Verbandes, Volker Wiermann, kann sich jetzt in die Riege der "60er" einreihen.

Neben den Glückwünschen gebührt dem Jubilar aber auch ein

herzliches Dankeschön, denn nur die langjährigen Mitglieder können sich noch an einen anderen "Meister der Kassen" erinnern. Seit vielen Jahren hat Volker Wiermann in unserem Verband eines der eher undankbaren und sehr arbeitsintensiven Ämter inne. Sein Wirken ist naturgemäß immer weniger auf der Bühne gewesen denn im Hintergrund; mit mahndem Erinnern an die finanziellen Grenzen des Verbandes und den verantwortungsvollen Umgang mit den Mitgliedsbeiträgen kann man eben nur selten Furore machen, manchmal – wenn die Pläne zu hoch fliegen – wird es gar als unangemessen empfunden. Ungerechtfertigte Kritik trifft ihn jedoch sicherlich mehr als es den Anschein haben mag. Letzlich aber sind dann doch wieder alle dankbar, jemanden zu haben, der bei Bedarf auch mit großer Eloquenz dafür sorgt, dass die Mark und künftig der Euro zweimal umgedreht wird.

Anschaulich wird diese hohe Verantwortung gegenüber den Vereinsfinanzen am Besten durch ein Beispiel: Selbst die Kuverts, in denen der Schatzmeister Auslagen und Fahrtkosten erstattet, werden solange benutzt, bis sie nicht mehr zu gebrauchen sind; bei einem Amtswechsel wird einfach der alte Name durchgestrichen und der neue darunter gesetzt.

So sparsam der "zuagroaste" Spätbayer im Amte und mit den Verbandsgeldern auch sein mag, privat kennt man ihn als vielseitig interessierten, gebildeten und großzügigen Menschen von geradezu klassisch humanistischer Gesinnung und Lebensart, der die schönen Dinge des Lebens zu genießen vermag und im besten Sinne auf Kultur hält – gute Weine, raffinierte Küche, klassische Musik und Theater finden seine Begeisterung und im Sport seit jeher auch ihren Ausgleich.

Geschätzt und manchmal auch gefürchtet ist Volker Wiermann für ein stets offenes Wort und seinen Humor, der so trocken sein kann, dass wer ihn und seine Art nicht



Landesvorsitzender Hermann Sauerwein gratuliert Schatzmeister Volker Wiermann mit einem guten Tropfen aus Franken.

Foto: M. Ruf

kennt wohl auch manche Formulierung missverstehen mag.

Der VLB (und Ex-VBB) hat Volker Wiermann mehr ehrenamtliche Arbeitsstunden zu danken als viele sich überhaupt vorstellen können, dafür ist ein sechzigster Geburtstag sicherlich der richtige Anlass. Es steht noch in den Sternen, ob sich jemand finden wird, der bereit ist ebenso viel Zeit und Engagement zu opfern. Alleine schon von daher: Alles, alles Gute, viel Kraft und Gesundheit für die weiteren Lebensjahre. *vlb*

Erich Jach im erlauchten Club der Neunzigjährigen



StD a.D. Erich Jach, der seit 1939 an der Kaufmännischen Abteilung des Aschaffener Berufsbildungszentrums II mit dem Aufbau und der Arbeit der Bankfachklassen eng verbunden war, feierte seinen 90. Geburtstag.

Jach stammt aus dem Badischen und schloß sein Wirtschaftswissen-

schafliches Studium 1933 mit dem Diplomhandelslehrer-Examen ab.

Nach seiner Tätigkeit an verschiedenen Handeschulen und an der Berufsschule in Bocholt kam er 1939 nach Aschaffenburg, an die damals städtische Berufsschule. Hier übernahm er neben Groß- und Einzelhandelsklassen auch die für das Bankfach, die gerade eingerichtet wurden. 1942 erfuhr seine Tätigkeit durch den Kriegsdienst eine Unterbrechung, die mit anschließender Gefangenschaft bis 1948 dauerte.

Nach seiner Wiedereinstellung widmete sich Jach vor allem dem Ausbau der Bankfachklassen. Damals gab es keine offiziellen Lehrpläne. Die Lehrer leisteten Pionierarbeit beim Ausarbeiten praxisnaher, auf die jeweilige Wirtschaftsstruktur zugeschnittener Curricula. Dabei hat Jach den zahlenmäßig starken Anstieg der Ausbildungsplätze im Bankgewerbe miterlebt und einer ganzen Generation von Bankkauleuten den Weg zum Beruf geebnet. Daneben wirkte er in den entsprechenden Prüfungsausschüssen der Industrie- und Handelskammer mit. Es gibt am Untermain kaum eine Bank, an der nicht ehemalige Schüler von ihm in Spitzenpositionen tätig sind.

Jach, von dessen vier Kindern drei Lehrer geworden sind und eines im Bankfach tätig ist, ritt auch gern den Pegasus. Veranstaltungen des Lehrerkollegiums erfreute er viele Jahre lang mit lustigen Gedichten, die die Unebenheiten und Zwänge des Berufsschulalltages karikierten. Zum 75. Bestehen der Berufsschule war ein Bändchen herausgegeben worden,

das die Berufsschulgeschichte aus der Jach'schen Perspektive schildert. Leicht fiel ihm auch das Erlernen von Fremdsprachen, deren drei er fließend spricht. Für Französisch erwarb er sogar die Lehrbefähigung.

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen, in dem er 1965 eingetreten ist, wünscht ihm noch viele glückliche Jahre bei guter Gesundheit.

Kohl/Dotzler

Abschied von Oberstudien- direktor a.D. Günter Prell



Am 9. Juli 1999 wurde Günter Prell unter großer Anteilnahme am Fürther Friedhof ausgesegnet. Der Nachruf des Kreisvorsitzenden Mittelfranken (Nord) am Sarg:

Der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen nimmt Abschied von Günter Prell.

Seit 50 Jahren ist Günter Prell Mitglied im Verband. Bei einer Veranstaltung im letzten Jahr, nahm er mich auf die Seite und gab mir ein paar Ratschläge für die Verbandsarbeit. Nicht aufdringlich, gar nicht schulmeisterlich, sondern verbindlich, herzlich und sehr hilfreich.

Mich erinnerte dies Verhalten an eine Physikstunde in der BAS Fürth 1967.

Ich war damals Metzgerlehrling und hatte gelernt bei Gewichtsberechnungen großzügig auf und ab zu runden. Das tat ich auch in der Physik-Ex bei Günter Prell mit einem verheerenden Ergebnis. Auch damals nahm mich Prell auf die Seite und legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: Du kannst beim Schlachtgewicht der Schweine auf und ab runden, nicht

aber in der Physik, das ist eine exakte Wissenschaft. Ich habe es beherzigt und wurde ein exakt rechnender Lebensmittelingenieur. Und so stehe ich heute hier und habe Günter Prell zu danken, als sein Schüler, aber noch mehr im Namen des VLB, für den Prell viel getan hat. Günter Prell war kein passiver Beitragszahler, er versuchte gestalterisch mitzuarbeiten, etwas zu bewegen.

Im VBB war er über Jahre stellvertretender Landesvorsitzender, aber auch Bezirksvorsitzender, des damals noch existierenden Bezirksverbandes Nürnberg-Fürth. Später nach seiner Pensionierung als Schulleiter der Berufsschule I, Fürth, war er bis zu seinem 75. Lebensjahr

Pensionistenvertreter in unserem Kreisverband Mittelfranken (Nord).

Pflicht war für ihn keine Last, sondern Erfüllung, und das spürte man. Auch nach seinem Ausscheiden aus seinen Verbandsfunktionen blieb er uns verbunden und hat viele Veranstaltungen besucht und bereichert, ja bereichert, weil er die Gemeinschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl fördert. Mit seiner reichen Erfahrung unterstützte er unsere Arbeit.

Günter Prell wird uns fehlen, aber wir wollen in unserer Trauer dankbar sein für sein Engagement, seine Treue, seine Menschlichkeit. Möge er in Gottes Frieden ruhen. *Gerhard Thaler*

Wir gratulieren zum ...

... 80. Geburtstag

Kolch, Gerhard, 31.10.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben

... 75. Geburtstag

Geiersberger, Hubert, 24.10.
81929 München, BV München
Wucherer Ernst, 27.10.
80634 München, BV München
Donhauser, Marianne, 29.10.
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach

... 70. Geburtstag

Unterseher, Gerhard, 13.10.
94354 Haselbach, KV Donau-Wald
Weber, Franz, 17.10.
93049 Regensburg, KV Regensburg
Weber, Gustav, 28.10.
97084 Würzburg, KV Würzburg

... 65. Geburtstag

Mielich, Peter, 01.10.
92676 Eschenbach, KV Opf.-Nord

Dichtl, Gabriele, 10.10.
86551 Aichach, KV Nordschwaben
Helfrich, Arno, 10.10.
81245 München, BV München

... 60. Geburtstag

Trautmann, Helmut, 03.10.
92237 Sulzbach-Rosenberg,
KV Amberg-Sulzbach
May, Eberhard, 08.10.
91077 Dormitz, KV Mfr.-Nord
Mayer, August, 09.10.
97084 Würzburg, KV Würzburg
Hagen, Robert, 13.10.
95497 Goldkronach, KV Bayreuth-Pegnitz
Schönwetter, Erich, 13.10.
85241 Hebertshausen, BV München
Schickl, Horst, 13.10.
84553 Haiming, KV Altötting-Mühldorf
Ziegler, Erika, 14.10.
82205 Gäching, BV München
Schech, Eustachius, 20.10.
94348 Atting, KV Donau-Wald
Vieweg Günter, 21.10.
86131 Lindau, KV Allgäu
Schlundt, Gerhard, 29.10.
96450 Coburg, KV Ofr.-Nord-West
Donat, Walter, geb. 29.10.
90475 Nürnberg, KV Mfr.-Nord

In den Ruhestand sind gegangen ...

Heimerer, Dr. Leo, BV München
Keitel, Ernst MR, BV München
Bär, Dr. Heinrich J., BV Oberpf.
Ruppert, Josef, BV Oberpfalz
Michel, Gisela, BV Unterfranken
Bernhard, Georg E., BV Oberfranken
Grocholl, Christa, BV Mittelfranken
Menke, Brigitte, BV Mittelfranken
Lowack, Ragnar, BV Mittelfranken
Hergert, Karl-Heinrich, BV Unterfranken
Heilmann, Lorenz, BV Unterfranken

Autorenverzeichnis:

Espe, Clemens	TU München, Lothstr. 17, 80335 München, Tel. 0 89/28 92 42 83
Münch, Johannes	VLB-Webmaster, Ahornweg 4, 86931 Stadtbergen, Tel. 08 21/24 30 23
Hummelsberger, Siegfried	Franz-Kinniger-Weg 2, 85604 Zorneding, Tel. 0 81 06/2 00 70
Off, Armin	Leiter der Schulabteilung bei der Regierung von Niederbayern, Regierungsplatz 540, 84028 Landshut
Oschmann, Thomas	Staatliche Berufsschule Bad Kissingen, Seestr. 11, 97688 Bad Kissingen
Schöll, Marion/Fischer, Uli	Staatliche Berufsschule Cham, Dr.-Muggenthaler-Str. 11, 93413 Cham
Stubbe, Harald	Vogel Verlag und Druck GmbH, Max-Planck-Str. 10, 97074 Würzburg Tel. 09 31/4 18-0
Ziegler, Franz	Stettiner Str. 1, 97072 Würzburg, Tel. 09 31/79 08-100
Teige, Winfried	Mittlerer Dallenbergweg 2, 97082 Würzburg

Wir trauern um ...

Dietrich, Juliane (75), KV Opf.-Nord
Schlegel, Kurt (75), KV Augsburg
Flieger, Gertrud (74), KV Ndb.-Ost
Huber, Hanns (85), KV Regensburg
Eller, Bernd Jürgen (56), KV Würzburg
Zeschke, Anneliese (79),
KV Amberg-Sulzbach
Prell, Günther (77), KV Mfr.-Nord
Weindler, Elisabeth (84), KV Obb.-Nordwest
Tschernitschek, Helmut (76), KV Allgäu
Deuter, Herbert (71), KV Nordschwaben

Termine

Weihenstephaner Hochschultagung

Plenarvortrag: **Welternährung - Herausforderung für die Forschung**

Ort: **Institut für Ernährungswissenschaft
in Weihenstephan/Freising**
Zeit: **19. November 1999**

Nähere Informationen:
Prof. Dr. med. G. Wolfram, 85350 Freising,
Tel.: (0 81 61)71 37 60

Biotechnologie - eine Einführung

Ort: **RWTH Aachen**
Zeit: **04. - 06. Oktober 1999**

Nähere Informationen:
Prof. Dr. -Ing. W. Hartmeier, RWTH Aachen,
Sammelbau Biologie, 52056 Aachen
Tel.: (02 41)80 41 75; Fax: (02 41)88 88 387



High Tech früher

* UMGESETZTES INTERFAZ
MIT VERSCHLUSSECKEL

* RILT ASYMMETRISCH
MIT WÄRMUNG RECHTS

* STAU-RAUM UNTER
SCHREIBPULTDECKEL

* MASSIVES HOLZ-
REICH VERZERT

* NEIGUNG DER
RÜCKENLEHNE
IN 5 STUFEN
VERSTELLBAR

* SITZFLÄCHE IN DER
HÖHE VERSTELLBAR

* FÜRROSTE HÖHEN-
VERSTELLBAR



High Tech heute

Computer für Schulen

und Bildungseinrichtungen-
direkt von Siemens

Ansprechpartner für Schulen:
Siemens AG
PC-Werksvertrieb
Schulvertrieb / Herr Uwe Tichi
Bürgermeister-Ulrich-Str. 100
86199 Augsburg

Tel. (08 21) 8 04 37 88
Fax (08 21) 8 04 27 44

Besuch Sie unsere Internet-Seiten:
<http://www.siemens.com/pc/angebot/angebot.htm>
Hier finden Sie aktuelle Angebote für
Schulen und Bildungseinrichtungen.
Oder besuchen Sie unseren Online-Shop:
<http://www.pc-werksverkauf.de>



Siemens Computer Systems
Information meets Communication